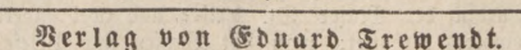
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.



No. 465. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 4. Oktober 1860.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 3. Oktb. Der „Staatsanzeiger" meldet: Der Prinz-Regent hat achtzehn Personen zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt, darunter Usedom, Pourtalès, Diergardt, beide Camphausen, Ober-Tribunalsrath Blömer und Appellationsgerichts-Präsident Bernuth. Gleichzeitig ward den Städten Memel, Greifswald, Halberstadt, Minden und Bonn das Recht beigelegt, je einen Vertreter als Mitglied des Herrenhauses, Elberfeld und Barmen, bisher gemeinschaftlich, jetzt jeder für sich ein Mitglied auf Lebenszeit zu präsentiren.

Turin, 2. Oktober. Es ist das Exposé eines Gesetz-Entwurfes, die Annexion betreffend, erschienen, welches sagt:

Ganz Italien, mit Ausnahme Venetiens, wird frei sein. Was diese Provinz betrifft, so können wir um derselben willen keinen Krieg mit Oesterreich beginnen, weil wir zugleich mit dem fast einstimmigen Willen aller Mächte in Conflict kommen würden.

Eine Unternehmung gegen Venetien brächte eine furchtbare Coalition gegen Italien zu Wege.

Die römische Frage kann durch das Schwert allein nicht entschieden werden; es bedarf sittlicher Kräfte, um sie zu regeln.

Das Exposé schließt damit, daß die einberufenen Kammern beurtheilen würden, ob das Ministerium noch das Vertrauen des Landes genießt.

Pesth, 2. Oktober. Weitere Internirungen haben stattgefunden: von zwei Personen in Temesvar, sechs Personen in Baja und einer in Zombor; unter den Internirten befindet sich ein Ingenieur, ein Kaufmann, ein Privatier.

Paris, 2. Oktbr. An der Börse ist die Stimmung fest und das Geschäft lebhaft.

Nachrichten aus Rom vom 28. Sept. Abends zufolge hatte an jenem Tage ein geheimes Consistorium stattgefunden, doch war die Allocution des Papstes noch nicht bekannt. Am selben Tage hatte Grammont eine Conferenz mit dem Cardinal Antonelli. Die einzigen Provinzen, welche direkt von Rom abhängen, sind Civita-Vecchia, Frosinone und Velletri. Die päpstliche Regierung würde auf die Vertheidigung der beiden letzteren verzichten, falls die Piemontesen durch dieselben nach Neapel marschiren wollten.

Zum Hauptquartier des piemontesischen Heeres ist Aquila ausersehen. Das in Neapel erscheinende Blatt „Omnibus" berichtet, daß von 900 Garibaldianern, die Cajazzo vertheidigten, nur 100 sich schwimmend gerettet haben.

Die königl. Besatzung der Citadelle von Messina hatte am 27. Sept. das Feuer wieder eröffnet, um sich die Verproviantirung zu ermöglichen.

London, 2. Okt. Wie dem Reuterschen Bureau aus Beirut gemeldet wird, hat der franz. General d'Hautpoul es für falsch erklärt, daß er sich vollständig zur Verfügung der in Beirut fungirenden europäischen Commission gestellt habe. Er erkennt an, daß diese Commission Beschwerden erheben könne, gesteht ihr jedoch keinerlei legislative und exekutive Befugnisse zu, da diese den Commissaren des Sultans vorbehalten seien.

Demselben Bureau zufolge hat Spanien eine Note an die europäischen Großmächte gerichtet, in welcher es den Protest des Königs von Neapel unterstützt, der daran erinnert, daß kraft des Vertrages der Quadrupel-Allianz Neapel dem Hause Bourbon abgetreten worden sei. Die wiener Schlußakte habe diese Abtretung bestätigt. Spanien protestirt gegen eine Verletzung der darin enthaltenen Bestimmungen und hat seinem Gesandten in Berlin diesen Protest übermittelt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 3. Oktober, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 86¾. Prämienanleihe 115¾. Neueste Anleihe 105. Schles. Bank-Verein 75½ B. Oberschlesische Litt. A. 127. Oberschles. Litt. B. 114¼. Freiburger 83½. Wilhelmsbahn 38. Neisse-Brieger 51½. Tarnowitzer 32. Wien 2 Monate 74⅝. Oesterr. Credit-Aktien 64¼. Oesterr. National-Anleihe 57 B. Oest. Lotterie-Anleihe 66½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 128½. Oesterr. Banknoten 76 B. Darmstädter 74¼. Commandit-Antheile 81¼. Köln-Minden 132½. Rhein. Aktien 85¾. Dessauer Bank-Aktien 12¾. Mecklenburger 46⅛ B. Friedr.-Wilhelms-Nordbahn 46¾ B. — Lebhaft, günstig.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin**, 3. Oktbr. Roggen: fest. Okt. 49½, Okt.-Nov. 48½, Nov.-Dez. 47¼, Frühj. 46¼. — Spiritus: niedriger. Okt. 17⅔, Okt.-Nov. 17⅜, Nov.-Dez. 17¼, Frühj. 17⅚. — Rüböl: behauptet. Okt.-Nov. 11⅔, Nov.-Dez. 11⅚.

Inhalts-Uebersicht.

△ Die Nichtintervention.

In einer Zeit der politischen Verwirrung darf es nicht Wunder nehmen, daß auch ein willkürliches Spiel mit Worten getrieben wird, die sonst im gewöhnlichen Leben einen bestimmten Begriff bezeichnen. Bekanntlich haben sich die Mächte Angesichts der Ereignisse in Italien über das Prinzip der Nichtintervention geeinigt — stillschweigend gewissermaßen, denn ein Congreß, welcher wie in den „guten alten" Zeiten Metternichs noch einmal die Willensmeinung des europäischen Areopags aussprechen sollte, konnte nicht zu Stande kommen, weil ein neues Princip, das der Selbstbestimmung der Völker, sich geltend machte, oder weil, was der Kaiser Franz II. von Oesterreich zur Zeit des wiener Congresses vorahnend ausgesprochen hatte: „Schauen's, die Völker wollen heute auch mitreden", jetzt zur Thatsache geworden ist. Man hatte sich also zum Princip der Nichtintervention bekannt, weil man, aufrichtig gesagt, nicht recht wußte, was man machen sollte: eigentlich hätten sie Alle gern intervenirt, die eine Macht aus diesem, die andere aus jenem Grunde, Oesterreich natürlich am liebsten, und von Oesterreich weiß man auch den Grund am genauesten. Aber weil man sich eben nicht einigen konnte, insbesondere über das, was nach einer etwaigen Intervention geschehen sollte, so wurde die Nichtintervention das bequemste Auskunftsmittel.

So genoß Italien das seltene Glück, sich selbst überlassen zu bleiben; und das italienische Volk suchte unter der Leitung Sardiniens sich dieses Glückes würdig zu erweisen. Der Zweck des italienischen Krieges war im Sinne der sardinischen Regierung und des italienischen Volkes die Befreiung von der Fremdherrschaft und die Einheit Italiens gewesen; einen Augenblick hatte Napoleon selbst durch sein: „Italien frei bis zur Adria!" diesen Zweck gebilligt. Die Regenten von Toscana, Parma und Modena, welche sich von der Sache Italiens trennten, mußten ihre Länder verlassen, ohne daß es gerade einer Revolution bedurfte, und nichts war natürlicher, als daß nach dem Frieden die Bevölkerungen dieser Staaten sich an Sardinien anschlossen, da ihre Fürsten nicht nur in der Zeit der Gefahr sie verlassen, sondern durch ihre Flucht auch gezeigt hatten, daß sie alles Andere eher sein wollten als italienische Fürsten. Hier kam das Princip der Nichtintervention zum enstenmale zur Geltung, und als bald darauf die Romagna dasselbe that, hatte man gar keine Veranlassung, von demselben abzugehen. Man protestirte in aller Heftigkeit gegen das System des Annectirens; die Anhänger der Legitimität und der starren Reaction fanden nicht Worte genug für ihre „tugendhafte Entrüstung" — aber bei diesen Worten blieb es, und heute haben auch diese aufgehört, denn wer spricht jetzt noch von der Vereinigung der Romagna mit Sardinien? Und wer wird in vier Wochen noch von dem Angriff Sardiniens auf Umbrien und die Marken sprechen? Das fait accompli führt heute die Herrschaft über die Geschichte — und wir wünschten, daß manch' anderer Staat von der Wahrheit dieses Satzes eben so überzeugt wäre wie Sardinien.

Mit dem kühnen Zuge Garibaldi's nach Sicilien nahmen die Ereignisse eine andere, großartigere Wendung: der Gedanke der Vereinigung aller italienischer Volksstämme in Ein großes Staatsganzes trat in die Wirklichkeit, und hier schien der Kaiser der Franzosen vor seiner eigenen Schöpfung zu erschrecken. Wie man auch heute über Garibaldi denken, und so sehr man es bedauern mag, daß er durch seine Ueberstürzung und seine Trennung von Cavour die Angelegenheiten Italiens in eine neue Verwirrung stürzt: so ist doch sicher, daß er allein durch die Kühnheit seiner sicilianischen Expedition die Einheit Italiens in die nächste Nähe gerückt hat. Jetzt freilich beruhen unsere Hoffnungen auf Cavour und Victor Emanuel, aber in Jahren hätten diese mit diplomatischen Verhandlungen, und gebunden durch die Rücksichten, welche sie ihrer Stellung schuldig sind, nicht erreicht, was Garibaldi durch Eine kühne That ihnen, so zu sagen, zu Füßen gelegt hat. Es ist wahr, Garibaldi stürzt sie in diesem Augenblicke durch seine Proklamationen in die gefährlichste Lage, aber doch dürfen und werden sie nie vergessen, daß — wenn es ihnen gelingt, die Einheit Italiens, wenn auch nicht vom Quirinal aus, zu proklamiren — Garibaldi allein es ist, der ihnen die Wege gebahnt hat.

Doch dies in Parenthese. Der Zug Garibaldi's in seinen unglaublichen Erfolgen, noch mehr aber der plötzliche Einfall Sardiniens in den Kirchenstaat schien das Prinzip der Nichtintervention zum Wanken bringen zu wollen; der Kaiser der Franzosen rief seinen Gesandten aus Turin ab, die Oesterreicher rüsteten, und die Organe der Reaction nahmen diesesmal über den Bruch des Völkerrechts den Weg zur unvermeidlichen „sittlichen Entrüstung". Doch auch jetzt folgte der Aufregung die Abspannung, und Sardinien beeilt sich, die Einverleibung Umbriens und der Marken zu dem Congresse, welchen Napoleon III. wieder einmal in Aussicht stellt, als fait accompli mitzubringen. England, Preußen und Rußland lassen ihre Gesandten ruhig in Turin; England begnügt sich, Sardinien von einem Angriffe auf Venetien abzumahnen, weil dadurch das bisher Errungene von Neuem in Frage gestellt würde, und wenn Preußen dem Könige von Neapel eines seiner wenigen Schiffe zur Disposition stellt, so ist es nicht die Unterstützung an und für sich, welche die öffentliche Meinung aufregt, sondern vielmehr der Umstand, daß sie einer so kläglichen und erbärmlichen Regierung, wie die neapolitanische war, zu Theil wird. Denn allen Respekt vor dem Prinzip der Nichtintervention! Im Geheimen wird eigentlich von allen Seiten intervenirt.

Nur Frankreich hält sich von diesem Vorwurfe frei. Zwar ist jetzt wieder eine Division der Armee nach Rom abgegangen, aber — sagt der „Constitutionnel" — „Indem diese Verstärkung unseres Armee-Corps den Schutz der Stadt Rom wirksamer macht, respektirt sie gleichzeitig das Princip der Nichtintervention." Die Politik des Kaisers Napoleon hat also das Räthsel gelöst: gerade indem sie intervenirt, intervenirt sie nicht. Darin liegt das Spiel mit Worten, von welchem wir oben sprachen. Frankreich ist der einzige Staat, welcher seit Jahr und Tag in Italien intervenirt, und doch hält kein Staat strenger darauf, daß das Princip der Nichtintervention gewahrt werde, als gerade Frankreich. Wenn irgend Etwas die merkwürdige Situation in Italien zeichnet, so ist es dieser Widerspruch, der sich aber löst, sobald man die Eigenthümlichkeit der römischen Frage in Erwägung zieht. Denn wenn man von dem Schutze absieht, welchen Frankreich „der ewigen Stadt und der Autorität des Kirchen-Oberhauptes" gewährt, so läßt auch Frankreich die Dinge in Italien gehen, wie sie eben gehen. Es ist mehrfach hervorgehoben worden, daß nicht Ein sardinischer Soldat die Grenze des Kirchen-Staates überschritten haben würde, wenn es der Kaiser der Franzosen wirklich hätte verhindern wollen. Er hat es nicht gewollt; er ist mit der Politik Cavours und Victor Emanuels vollkommen einverstanden; er hat durchaus Nichts dagegen, daß Umbrien und die Marken in Sardinien einverleibt werden. In allen französischen Depeschen, Proclamationen, Tagesbefehlen u. s. w. ist nie vom Schutze des Kirchenstaates, sondern nur „der Stadt Rom" und der „Person des Papstes" die Rede.

Was soll nun die Verstärkung der französischen Besatzung in Rom? Die „Person des Papstes" will alle Welt beschützen, nicht nur Sardinien, sondern auch Garibaldi, und am sichersten würde sie von Oesterreich beschützt werden, ja wenn man dem Papste selbst die freie Wahl überließe, so ist wohl kein Zweifel, welcher Macht er sich am liebsten anvertrauen würde. „Der revolutionäre Charakter der neuesten Akte der Diktatur Garibaldi's" machte die Verstärkung nothwendig — sagt der „Constitutionnel". Das ist zum Theil richtig, aber auch nur zum Theil, denn das weiß Napoleon III. recht gut, daß Garibaldi nie und nimmer gegen Victor Emanuel kämpfen wird, und daß die sardinische Macht allein wohl im Stande ist, „dem Sturme der Revolution vorzubeugen." Es ist von Allem Etwas. Schutz des Papstes, Widerstand gegen die Revolution, Vorsicht gegen Oesterreich — vor Allem aber liegt darin das Verlangen des Kaisers der Franzosen, daß die letzte Entscheidung über die Angelegenheiten Italiens nicht ohne ihn ausgesprochen wird: je größer die Zahl der französischen Truppen in Italien ist, um so gewichtigere Bedeutung verlangt die Stimme Frankreichs bei der endlichen Lösung der italienischen Frage.

Preußen.

∋ **Berlin**, 2. Oktober. [Die Verstärkung der französischen Besatzung in Rom. — Napoleon und Warschau. — Die Würzburger.] Die „Moniteur"-Note, welche die Verstärkung des französischen Occupations-Corps in Rom erläutern soll, klang in der telegraphischen Mittheilung dunkel, wie ein delphisches Orakel. Heute liegt der Wortlaut im „Moniteur" selbst vor, aber derselbe bringt keine Aufklärung, da er mit dem telegraphischen Texte wesentlich übereinstimmt. Frankreich werde fortfahren, die Pflichten seiner Mission zu erfüllen, doch für den Inhalt dieser Mission findet sich keine nähere Bezeichnung als der Hinweis auf die Sympathien für den heiligen Vater und auf die Anwesenheit der Fahne Frankreichs in Rom. General Goyon soll seine Aktion weiter ausdehnen; doch ist nur von den militärischen, nicht von den politischen Grenzen derselben die Rede. Endlich kommt auch wieder der unvermeidliche Kongreß-Gedanke auf das Tapet, obgleich das Tuilerien-Kabinet besser als irgend Jemand weiß, daß augenblicklich eine Verständigung der Mächte über die italienischen Fragen gerade eben so viel Aussicht hat, als einst die Spracheinigung beim Thurmbau zu Babel. Bei der absichtlichen Unklarheit und unverkennbaren Hohlheit der „Moniteur"-Erklärung wird man sich also einfach an die Thatsachen halten müssen. Man mag darüber streiten, ob General Goyon angewiesen ist, eintretenden Falles gegen Garibaldi, gegen die Piemontesen oder gegen Oesterreich zu operiren: einleuchtend ist nur das Eine, daß Napoleon seine Truppenmacht in Rom nicht verstärkt, um Rom zu räumen. Man gewinnt daher hier immer mehr und mehr die Ueberzeugung, daß Frankreich in allen Fällen — selbst wenn der Papst den Vatikan verlassen sollte — in Rom seine feste Stellung behalten will, um bei der schließlichen Regelung der italienischen Verhältnisse das entscheidende Wort zu sprechen. Nach den Antecedentien kann man beurtheilen, ob die napoleonische Politik dabei blos eine „Idee" oder faßbare Interessen im Auge hat. — Je weiter der Termin für die warschauer Zusammenkunft hinausrückt, um so eifriger benutzt das Tuilerien-Kabinet den dargebotenen Spielraum, um der ganzen Demonstration den gegen Frankreich gerichteten Stachel abzubrechen. Das Erscheinen des Kaisers der Franzosen auf dem Stilldichein der östlichen Mächte gehört, wie es scheint, keineswegs zu den äußersten Unwahrscheinlichkeiten, und man weiß, daß Napoleon III. in Petersburg warme Freunde hat, welche ihm den Weg zu ebnen beflissen sind. So lange Gortschakoff am Ruder bleibt, ist die französisch-russische Allianz nicht ernstlich bedroht. — Die „Preuß. Zeitung" erklärt heute, daß die Regierung von den Beschlüssen der würzburger Konferenz in Sachen der Bundeskriegsverfassung noch keine Mittheilung erhalten hat. Der Eifer, mit welchem von anderer Seite die entgegengesetzte Nachricht verbreitet wird, läßt sich vielleicht dahin deuten, daß man die Unentschlossenheit und Uneinigkeit des würzburger Lagers zu verstecken sucht.

C. S. **Berlin**, 2. Okt. [Preußen und Venetien.] Aus der Mittheilung des „Morning-Chronicle", wonach Preußen die Abberufung seines Gesandten aus Turin so lange für verfrüht erachte, als ein Angriff auf Venetien nicht erfolgt sei, glaubt der Publizist schließen zu dürfen, daß Preußen (und zwar wahrscheinlich in Teplitz) in Bezug auf Venetien gewisse Engagements eingegangen ist, von denen nur noch zu wünschen sei, daß sie nicht in einer ausdrücklichen Garantie des österreichischen Territorialbesitzes daselbst bestehen mögen. Zu dieser Vermuthung des Publizisten glauben wir bemerken zu dürfen, daß Preußen in Bezug auf Venetien keinerlei Engagement eingegangen ist, selbst für den Fall nicht, daß die Oesterreicher von Sardinien angegriffen werden, was nicht wahrscheinlich ist, wofern nur andere Mächte die Hand aus dem Spiele lassen. Das Prinzip der Nicht-Intervention scheint durch die Verstärkung der französischen Garnison in Rom einen Stoß erlitten zu haben, aber man wird nicht eher die Vermuthung derer, welche meinen, der Kaiser Napoleon habe diesen Schritt im Einverständniß mit den andern europäischen Mächten gethan, in ernstliche Erwägung ziehen dürfen, bis man die weiteren Schritte des Kaisers kennen wird, nachdem der Papst sein Vorhaben, Rom zu verlassen, ausgeführt hat. Bleibt die französische Garnison trotzdem in Rom, dann tritt die ganze italienische Angelegenheit in eine neue Phase, in welcher die Eventualität eines europäischen Kongresses in den Vordergrund tritt. Für heut scheint uns diese Eventualität noch in weiter Ferne zu liegen; der Hinweis auf die Broschüre: le pape et le congrès dürfte als genügend erscheinen. Wir müssen immer wiederholen, was wir den früheren Kongreßgerüchten entgegengehalten haben: „auf welche Art gedenken die Mächte ihre Beschlüsse in Ausführung zu bringen? Haben die 22 Millionen Italiener ihr Werk vollendet, wer wird es wagen, das einig gewordene Volk anzugreifen? Der König von Sardinien geht nach Neapel, wie wir dies vorhergesehen haben und der Umstand, daß er den Fürsten Carignan zu seinem Statthalter in Sardinien eingesetzt hat, läßt auf eine längere Abwesenheit aus seinem Königreich schließen, während sein Ministerium in der heut eröffneten Kammersession eine imposante Stütze erhalten wird, denn nach heut uns zugegangenen Nachrichten werden sich nur etwa 10 Abgeordnete der Cavour'schen Politik nicht anschließen. Demselben Briefe entnehmen wir folgende bezeichnende Stelle: „Wir sind fest entschlossen, vorwärts zu gehen und, nachdem wir die päpstlichen Truppen bekämpft, die Truppen Garibaldis zu bekämpfen, wenn es sein muß."

** [Zeitungsschau.] Nach der Ansicht der „Volks-Zeitung" gleicht „Oesterreich einem Patienten, der in dem Stadium ist, wo man ihm nicht mehr den Puls fühlt und die Zunge besieht. Der Sachkenner blickt nur auf das Antlitz und weiß, wie es steht; er durchblättert die Recepte und findet alle ganz gut. Er macht nicht einmal diätetische Vorschriften, sondern läßt ihn genießen, was ihm eben schmeckt. Es kommt nicht mehr darauf an, ob Majoritäts- oder Minoritätskost; es ist beides von gleichem Werth: es wird beides die Krisis nicht abwenden. Wer sich davon überzeugen will, daß es so weit ist, dem empfehlen wir nicht das Studium der Berathungen des Reichsraths, so weit solche die Uebel aufdecken, denn dergleichen wäre wahrhaftig überflüssig. — Die verschwundenen Silbersechser sind viel sprechender als alle Reichsräthe sammt und sonders. — Zwar sagt Rechberg, er sehe gar nicht ein, in welchem Zusammenhang eine Reichsverfassung und ein Reichsparlament mit dem Steigen und Fallen der Valuta stehe. Und er hat Recht, ganz Recht: er sieht es nicht ein und wird es nie einsehen. Aber das eben charakterisirt den Zustand dieses Kaiserstaates, daß der Bauer einsieht, was der Minister nicht mehr merkt. Der Bauer sagt sich: bei solcher Staatswirthschaft, wo man die Kräfte des Landes vergeudet, um die Herrschaft des Hauses aufrecht zu erhalten, da ist es gerathen, jeden Silbersechser, den man in die Hände kriegt, in den Strumpf zu stecken und diesen im Bette unter dem Stroh aufzuheben. Der Bauer weiß freilich nicht so gut wie Rechberg, was Valuta auf deutsch bedeutet; aber das weiß er ganz vortrefflich, daß, so lange eine Regierung Papiergeld machen kann, ohne daß

Jemand berechtigt ist, ihr auf die Finger zu sehen und nachzurechnen, wo sie das baare Geld läßt, so lange muß man den Sechser immer fest in den Strumpf stecken; und diese Philosophie ist viel lehrreicher, als selbst die schönsten Auseinandersetzungen der reichsrathlichen Minorität, die zwar ein Reichsparlament wünscht, aber sich vor dem Gedanken verwahrt, als wolle sie — Gott bewahre! — die Prärogative der Krone beschränken." — Während die „National-Zeitung" der Ansicht ist, daß die Verstärkung der französischen Truppen in Rom in der Absicht geschieht, jedem etwaigen Interventionsgedanken Oesterreichs von vornherein ein Gegenwicht gegenüberzustellen, wittert die „Spenersche Zeitung" andere Gründe für diese Verstärkung, sagt sie aber heut nicht, denn das müßte in einem langen Leitartikel geschehen, und dazu ist nach altem Gebrauche für die berliner Zeitungen der Dinstag nicht geschaffen. Die „Vossische Zeitung" tritt in wenigen Worten der in der „Times" enthaltenen ungezogenen Anspielung auf Preußen entgegen, verzichtet aber darauf, dem englischen Blatte Sitte und Anstand zu predigen. Die Geringschätzung, mit welcher die Engländer uns ansehen, ist, meint die „V. Z.", zum Theil durch uns selbst verschuldet. „Es ist unser Mangel an Selbstgefühl, unsere gedankenlose Gutmüthigkeit, welche den Engländern solche freche Worte in den Mund legt; womit aber dieses Engländers Betragen nicht gerechtfertigt wird. „Mag der in Bonn vorgekommene Fall wirklich ein Mißgriff der preußischen Behörden gewesen sein, ist das eine genügende Veranlassung für die „Times", ein ganzes Volk zu beschimpfen?"

Nordhausen, 29. Sept. [Der Brand in Ellrichs.] Nach offizieller Mittheilung, die der „Nordh. Ztg." zugegangen, beträgt die Zahl der abgebrannten Wohnhäuser Ellrichs 144. Unter Hinzurechnung der dazu gehörigen Ställe und Scheunen und in Rücksicht darauf, daß unter jener Zahl gerade die größeren und ansehnlicheren Gebäude sich befinden, kann man sagen, daß die gute Hälfte Ellrichs in einen Trümmerhaufen verwandelt worden ist; der eigentliche Kern der Stadt liegt darnieder. Was noch steht, kann der Mehrzahl nach nur als Anhängsel bezeichnet werden; nur der hauptsächlich von Juden bewohnte Stadttheil am rechten Zorgeufer ist ganz, die zunächst am linken Ufer gelegenen Straßen sind größtentheils erhalten.

Oesterreich.

Wien. [Reichsrath K. Maager,] welcher heute in seine Heimath zurückkehrt, hat während der letzten Tage noch eine große Zahl von Ovationen erhalten. Viele Deputationen aus den Provinzen haben ihm Dankadressen überbracht, und verschiedene ausgezeichnete Personen, die sonst jeder politischen Agitation fernstehen, haben den bescheidenen und freimüthigen Mann aufgesucht, um ihm die Anerkennung für seine Haltung im Reichsrath auszudrücken. Es verdient wohl auch bemerkt zu werden, daß Herr Maager gestern den Besuch der Minister Grafen Goluchowski und Nadasdy, so wie des Leiters des Finanzministeriums, Edlen v. Plener, erhalten hat. Die besondere Audienz, welche Reichsrath Maager am Donnerstage bei Sr. Majestät dem Kaiser gehabt hat, ist Gegenstand so vielfacher widersprechender Gerüchte, daß es vielleicht nicht unpassend ist, wenn wir wenigstens andeuten, daß Se. Majestät der Kaiser in dieser Privataudienz Veranlassung genommen, zu dem Reichsrath Maager in der ehrenvollsten Weise über dessen Wirksamkeit im Reichsrath zu sprechen.

(Wie die „Boh." meldet, nahm Herr Maager Audienz, um eine Petition des Kronstädter Bergbauvereines, an welcher er betheiligt ist, zu überreichen.)

[Die Wiedereinberufung des Reichsraths.] Wie heute im Kreise von noch hier verweilenden Reichsrathsmitgliedern verlautete, hegt die Regierung die Absicht, den verstärkten Reichsrath in seiner jetzigen Zusammensetzung etwa in zwei Monaten wieder einzuberufen. Man sagt, es sei gegründete Hoffnung dafür vorhanden, daß bei der nächsten Session die Berichterstatter der Zeitungen Zutritt zu den Sitzungen haben werden.

[Slovenische Deputation.] Gestern (Montag) verfügte sich eine Anzahl hier in Wien lebender Slovenen, mit dem Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Dollenz an der Spitze, zu Sr. Excellenz dem Bischofe Stroßmayer, um demselben für die Worte zu danken, welche er in der Sitzung des Reichsrathes am 22. September zu Gunsten der slovenischen Sprache und Nationalität gesprochen. Die Deputation wurde herzlich empfangen. Bei dieser Gelegenheit eröffnete der gefeierte Mäcen der südslavischen Literatur auch seinen rühmlichen Entschluß, eine südslavische Akademie der Wissenschaften gründen zu wollen, deren erste Aufgabe in der Herausgabe eines vollständigen Handwörterbuchs der südslavischen Sprache bestehen soll. Hierauf begab sich die Deputation in die Wohnung des Reichsrathes Anton Grafen Auersperg, um auch ihm für den an den Tag gelegten guten Willen in dieser Beziehung zu danken. Graf Auersperg war jedoch bereits abgereist.

Italien.

Rom, 25. Sept. [Die Absichten Garibaldis auf Rom.] Garibaldi will sich Roms bemächtigen, und wenn er sich gegen die Franzosen schlagen müßte. Vor 6 Tagen schrieb ein Gesandter von Neapel hier an einen Repräsentanten einer Piemont befreundeten Macht, er habe in Verbindung mit einem seiner Collegen alles gethan, um Garibaldi von seinem Marsche gegen Rom abzubringen; aber ihre Bemühungen seien vergeblich gewesen, Garibaldi wolle an den Franzosen Revanche für 1849 nehmen, und antworte auf alle Vorstellungen: „So lange wir nicht Rom haben, ist noch nichts geschehen. Wir müssen Rom haben, um Italien zu haben." Seine Hartnäckigkeit in diesem Punkte ist so groß, sagt der Brief dieses Diplomaten, daß ich glaube, der Erfolg hat dem General den Kopf verdreht und ihn verrückt gemacht. (sic!) (Ami de la Religion.)

Neapel, 23. Sept. [Der Cardinal-Erzbischof. — Eine Verminderung der Staats-Revenüen.] Sonnabend erhielt der Cardinal-Erzbischof von Neapel den Befehl zur sofortigen Abreise. Er begab sich sofort an Bord des französischen Admiralschiffes und auf Betreiben des Admirals nahm Garibaldi den Befehl zurück. So erzählt man wenigstens; wahr ist, daß der Cardinal noch hier ist. Fast alle neapolitanischen Marineoffiziere haben die Autorität Garibaldi's oder vielmehr Victor Emanuel's anerkannt; die Mannschaft ist diesem Beispiele aber nicht gefolgt; die Marine zählt viele Schiffe, einen glänzenden Stab, aber Matrosen — keine. In Roccaguglielma und S. Pierre de Carolis (Isernia-Distrikt) haben die Behörden in einer reaktionären Bewegung sich zu groben Excessen hinreißen lassen. In Neapel wurden der Major St. d'Aloe und zwei andere Royalisten wegen Complots verhaftet; man hat Waffen und Briefe aus Gaeta bei ihnen gefunden; wie es heißt, sollen sie exemplarisch bestraft werden. — Derselbe Correspondent berichtet ferner unter dem 25. Sept.: Durch die Modifikationen und Reformen Garibaldi's haben die Staats-Revenüen eine jährliche Verminderung von 4 Millionen Ducati (17 Mill. Frcs.) erfahren. Es dürfte dem Finanzminister schwer fallen, dieses Deficit im Laufe dieses Jahres zu decken. Mazzini's „Weder Apostat, noch Rebell" ist so eben erschienen. Der „große Italiener" ladet darin die echten Patrioten ein, in Garibaldi's Armee zu treten, die „fast ganz republikanisch" gesinnt sei. Vor Allem dringt er darauf, daß man Rom und Venedig nehme: „Ein Vaterland gründen wir nicht durch die Annexion dieser Landestheile an Piemont, sondern durch eine Einverleibung Piemonts und der übrigen Landestheile in Rom, das des Landes Herz und Mittelpunkt ist." Schließlich warnt er alle Italiener, sich nicht den Einflüsterungen Cavour's zu überlassen, und ermahnt sie, nur Garibaldi Vertrauen zu schenken.

[Die Lügen des „Times."] Ein nicht eben artiger Titel, wie man sieht; — die „Pfälzer Zeitung" gebraucht ihn als Ueberschrift nachstehenden Artikels, welcher die Motivirung dazu liefert:

In der „Allgemeinen Zeitung" steht ein Bericht der „Times", angeblich aus Neapel vom 11. Sept. der als ein merkwürdiger Beweis hervorgehoben zu werden verdient, wie dieses berühmte londoner Blatt die Welt belügt. Der Verfasser des fraglichen Berichts nimmt die Miene an, als habe er in dem von Garibaldi so leichten Kaufs gewonnenen Kastell Sant Elmo in Neapel einen Besuch gemacht, und weiß nicht grell und farbenreich genug zu schildern, was er da Entsetzliches gesehen und gehört habe. (Siehe Nr. 445 dieser Zeitung.) Allein dieser schauervollen Erzählung wird man nicht den mindesten Glauben schenken können, sobald man den Bericht etwas näher ansieht. Der Verfasser beginnt denselben nämlich mit der Erzählung eines angeblichen Besuchs in der berühmten Karthause San Martino, die hart neben Sant Elmo liegt. „Wir wandelten zuerst", sagt er, „durch die Marmorkirche und das Kloster des heil. Martin, wo unsere rothen Garibaldi-Hemden den Mönchen wenig Gutes zu bedeuten schienen. Sie schauten uns an, als wir vorüberschritten, ohne ein Auge von uns zu verwenden; sie selber in weißen Kutten, groß, stattlich, regungslos, daß man sie für Statuen hätte halten mögen; gute Karthäuser, die in einem Marmorparadiese Buße thun, durch ihr Gelübde zu ewigem Schweigen gebunden, und mit äußerlich so ruhiger Miene, als es möglich war, unter der unverkennbaren Angst um die sichtbaren und verborgenen Schätze, die sie seit undenklichen Zeiten hier aufgehäuft." So der Berichterstatter der „Times". Was werden aber deutsche Leser, die noch auf Wahrheit und Ehre halten, dazu sagen, wenn sie erfahren, daß es bereits seit fast zwei Menschenaltern in der Karthause San Martino keine Mönche mehr giebt! In einer bekannten Schrift: „Cicerone in und um Neapel 2c. von J. K., kais. österr. Armee-Beamten, Leipzig, 1829, bei F. A. Brockhaus", Bd. 2, S. 186, heißt es: „Die Straße biegt nahe vor dem Dörfchen Antignano links zu dem Kastell Sant Elmo ein, an dessen Fuße das vormalige Karthäuserkloster und seit Murat's Regierung das Militär-Invalidenhaus San Martino sich erhebt." Also bereits seit Murat's Regierung ist die Karthause in ein Invalidenhaus verwandelt, und so hat es der Verfasser gegenwärtiger Zeilen selbst gefunden und mit eigenen Augen gesehen; denn als er einst in Neapel die Karthause San Martino besuchte, führte ihn kein Mönch, sondern ein ergrauter Invalide in blauer Jacke durch die Räume der Kirche und des ehemaligen Klosters. Sollte Jemand meinen, daß vielleicht in neuester Zeit die Karthäuser in San Martino wieder eingezogen sein könnten, so ist dies schon an sich unglaublich, allein der phantasiereiche Lügner der „Times" zerstört selbst sogleich jeden ähnlichen Gedanken. Er spricht ja von der Angst der Mönche um die Schätze, „die sie seit undenklichen Zeiten hier aufgehäuft", und zeigt damit, daß er an ihr ununterbrochenes Fortbestehen seit der Gründung ihres Hauses glaubt. So mußte sich der schamlose Lügner in seinen eigenen Schlingen fangen!

Der fragliche Bericht der „Times" ist augenscheinlich nicht in Neapel, sondern in London geschrieben, — geschrieben, um die Regierung von Neapel zu verleumden. Denn wenn Alles rein erfunden ist, was er von den Mönchen von San Martino sagt, wer könnte dann glauben, daß Alles wahr sei, was er von den Schrecken von Sant Elmo berichtet? Der Verfasser hat offenbar nach den Angaben irgend eines veralteten „Führers in Neapel" seinen Artikel für den derben Gaumen der londoner Spießbürger zurecht gemacht.

[Ein Schreiben Garibaldi's an das Centralcomite von Genua.] Ueber die letzten Vorgänge in Italien liegen uns folgende Mittheilungen vor: Das Centralcomite in Genua hatte mittelst einer Deputation bei Garibaldi anfragen lassen, ob und in welcher Weise es wie die übrigen Hilfscomite's für den Dictator ferner wirken solle. Garibaldi hat nun an dieselben folgendes Rundschreiben gerichtet:

„Ich danke den thätigen, von Freund Bertani gegründeten Garibaldi-Hilfscomite's und beeile mich, sie zur Verfolgung ihres schon vorgeschrittenen und wirksamen Unternehmens zu ermuthigen. Ich setze in sie volles und ganzes Vertrauen. Ich bin überzeugt, daß sie meinen Erwartungen in der Zukunft wie in der Vergangenheit entsprechen werden. Ich lade die Patrioten der verschiedenen Provinzen ein, sich ihnen anzuschließen, sie zu unterstützen und ihnen zu helfen. Die Comite's werden fortfahren, auf Grund meines Programms vom 3. Mai zu arbeiten, dahin gehend, daß Italien sich mittelst der Italiener heranbilde, daß es sich in Rom, auf den Ruinen der zeitlichen Herrschaft des Papstes als ein einiges und freies, und Victor Emanuel als seinen König proclamire. Diese Comite's werden neue Kämpfe aushalten und neue Schwierigkeiten überwinden müssen, die ihnen die Staatsmänner entgegensetzen werden, welche das Programm fremder Herren dulden. Ich sage ihnen: Seid beharrlich und es wird Euch gelingen.

Neapel, 21. September 1860. G. Garibaldi.

Schweiz.

Bern, 30. Sept. [Ein Protest. — Die Volksstimmung.] Die „Schwyzer Ztg.", ein katholisch conservatives, aber sehr patriotisches Blatt, bringt heute folgenden ihr, wie sie sagt, „von gewichtiger Seite" zugegangenen Protest:

In Betracht, daß ein piemontesisches Kriegsheer ohne Kriegserklärung in den Kirchenstaat eingefallen, bereits einen großen Theil desselben besetzt, die rechtsmäßigen päpstlichen Behörden gewaltsam vertrieben, viele Städte und Provinzen der Oberherrschaft des apostolischen Stuhles entrissen und mit dem sogenannten „Italienischen Königreiche" annectirt hat; in Betracht, daß dieses Verfahren eine Verletzung des Völkerrechts, einen Bruch der heiligsten Verträge, einen Eingriff in das volksgeweihten Zwecken bestimmte Erbgut Petri bildet; in Betracht, daß durch diesen völkerrechtswidrigen Einfall und diese Annexion des Kirchenstaates nicht nur der apostolische Stuhl seiner ehrwürdigsten Rechte beraubt, sondern die gesammte katholische Welt in ihren heiligsten Interessen verletzt wird; in Betracht, daß durch den Vorgang dieser militärischen Annexion die Existenz und Unabhängigkeit der kleineren, selbst ältesten Staaten überhaupt bedroht, insbesondere aber früher oder später unter den gleichen Prätexten auch die Annexion der italienischen Theile der Schweiz mit dem italienische Königreiche gesucht werden könnte; in Betracht, daß unter solchen Umständen die Rechtspflicht den Organen der öffentlichen Meinung gebietet, sich sofort offen und feierlich gegen ein solches Gebahren auszusprechen: wird hiermit öffentliche und feierliche Verwahrung gegen besagte Annexion des Kirchenstaats und alle weiteren derartigen Annexionsversuche und Folgerungen eingelegt und stellen wir an die rechtsgesinnten Preßorgane die Einladung, diese Verwahrung ebenfalls in ihre Spalten aufzunehmen und so diesem öffentlichen Proteste beizutreten.

Trotzdem daß dieser Protest von keinem großen praktischen Nutzen und daher auch nicht viel Beitrittserklärungen erhalten wird, halte ich ihn für höchst bemerkenswerth, namentlich wenn man ihn mit anderen Aeußerungen der conservativen schweizerischen Presse in Zusammenhang bringt. So sagte die in Bern erscheinende „Eidgenössische Zeitung" kürzlich: „Die Gefahr, welche der Schweiz droht, rührt nicht von Garibaldi und nicht von Mazzini her, sondern von dem Machiavellismus des mit dem 2. December verbundenen Grafen Cavour, welche beide vereint die Völker zu bestehlen suchen, eine von dem revolutionären Italien gemißbilligte Praktik." Die Schweiz in das Auge gefaßt, so kann man nicht sagen, daß die „Eidgenössische Zeitung" Unrecht hat. — Heutige Berichte über den Vorfall in Sitten lassen denselben allerdings als sehr ernst erscheinen. Eine Deputation verlangte von dem mit dem Bahnzuge angekommenen, zum größten Theil aus Franzosen bestehenden Directorium die Abnahme der französischen Fahnen, erhielt aber die Antwort, die Eröffnungsfeier sei ein internationales Fest und übrigens sei ja die Bahn mit französischem Gelde gebaut worden. Diese Antwort erregte die Wuth der Menge. Das Volk stürzte auf den Bahnhof und riß die Fahnen herunter, wobei es zu einer blutigen Rauferei mit dem Bahnpersonal kam, das ebenfalls zum größten Theil aus Franzosen besteht. Auf alle Fälle ist diese Geschichte ernster als alles seither in diesem Genre Vorgefallene. (Magd. Z.)

[Eine Erklärung des General Schmidt.] In der „Schwyzer Zeitung" findet sich eine Erklärung des Generals Schmidt, der zufolge die Nachricht, er sei nur gegen das Versprechen, nicht wieder gegen Italien die Waffen zu ergreifen, in Turin aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden, falsch ist. General Schmidt sagt: „Nicht als Gefangener kam ich nach Turin, da laut der in Perugia abgeschlossenen Capitulation niemand von meinem kleinen Corps, weder Offizier noch Soldat zum Kriegsgefangenen gemacht wurde, und man mir infolge dessen in Turin einfach einen Reisepaß ausstellte, ohne von mir weder ein Versprechen zu verlangen, noch ein solches von mir zu erhalten."

Frankreich.

Paris, 30. Sept. [Künstliche Vorbereitung der Nationalitätsfrage.] Bereits zu wiederholtenmalen habe ich Gelegenheit gehabt, in diesen Spalten auf den gefährlichen Charakter der sogenannten „unabhängigen französischen Journale" aufmerksam zu machen. Die gestrige Nummer des „Courrier du Dimanche" giebt einen neuen Beleg für die Richtigkeit dieser Anschauung. Dieselbe enthält einen neuen Brief aus Polen über die Zustände im Großherzogthum Posen.

Wiener Feuilleton.

Man hat einem deutschen Philosophen einmal nachgesagt, daß er die Welt durch die Beine ansehe. Der Wiener thut das nicht. Er bleibt bei dem legitimen Gebrauche seiner Augen auf dem angeborenen Piedestale stehen und sieht mit der Freude eines Kindes auf alles Neue. Eigentlich ist ihm die ganze Welt ein Spektakelstück. Nichts ist ihm erwünschter, als ein Zusammenlaufen auf öffentlicher Straße. Im Vormärz war dies höchstens möglich, wenn sich auf dem Stephansthurme ein Falke niederließ, irgendwo ein Papagei auskam oder ein Schornsteinfeuer ausbrach. Seit 12 Jahren hat der Wiener doch allerlei erlebt, was ihm die Naivetät der Studentenfreuden benahm. Dabei steht er aber auf echt christlichem Standpunkte. Denn wie geschrieben steht: Unser Schauen auf Erden ist Stückwerk — so kann der Wiener auch sicher sein, daß jener kurz zugemessene Spektakel, den ihm sein einheimisches Leben bietet, nur Stückwerk ist. So denn auch der Reichsrath. Der Reichsrath hatte von vornherein die unangenehme Seite, unsichtbar zu sein. Keine Auffahrt, keine Tribünen, keine Zugänglichkeit. Was er that, unternahm, förderte, konnte nur durch die „Wiener Zeitung" bekannt werden. Und man nahm dieses Blatt mit einem gewissen Vorurtheile zur Hand. Aber allmählig fing es an interessant zu werden. Man hatte in Wien viel erlebt: Constitution, Demokratie, selbst Socialismus, Freimaurerei, Deutschkatholizismus und maisons tolerées im Jahre 1848. Aber seit 12 Jahren diese Grabesstille, diese Ruhe eines Kirchhofes. Da treten neue Männer auf, welche das Recht haben, das stille Murren auf offizielle Noten zu setzen. Es klingt allerlei, wie gesetzlicher Boden der Presse, Repräsentativverfassung herüber. Allerdings haben diese Glocken einen Riß und ihre Töne sind dumpf. Aber es ist eine eigenthümliche Erleichterung, einen Reichsrath Maager dem Erzbischof von Wien, der Protestant dem Ultramontanen den Text lesen, den Fürsten Schwarzenberg mit Graf Hartig sich über eine Nuance des Absolutismus streiten zu sehen. So etwas erquickt, und der Wiener ergiebt sich dann wieder in das Loos zu schweigen. Zudem ist der Reichsrath in das Stadium [d]er Berühmtheit getreten. Der geistvolle Lithograph Eduard Kaiser, [ha]t einer Liebhardt, einem Fürsten Lobkowitz einige Reichsräthe folgen lassen, Danthage den berühmten Maager verewigt. Es ist das das Ende aller großen Aufregungen. Unter Glas und Rahmen, — die eigenhändige Unterschrift, — ein Geschenk für Freunde. Potentaten verschenken Dosen, Berühmtheiten ihre Porträts, wie eine Prise Tabak, um durch ihren Anblick auf die Gehirnnerven anregend zu wirken.

Zwischen den letzten Debatten des Reichsrathes und der Besetzung der Minciolinie keimt das Herbstfeuilleton hervor. Es ist auch eine Art Lithographie, es ist eine Legitimationskarte für die rückkehrende, elegante, bemerkenswerthe Saison. Die wiener Chronik der „Presse" von Friedrich Uhl und Michael Klapp's Feuilleton in der „Ostdeutschen Post" sind die beiden geschwätzigen Boten, welche sich eine Art Bürgerrecht auf diesem Gebiete erworben haben. Sie finden genug zu erzählen. Zunächst die trostlose Finanzlage. Die ehrsame Schneiderzunft hat mit der Ausbesserung der Taschen unendlich viel zu thun. Unsere Wiener wandeln wie die Correggio's umher, beladen mit Kupfergeld. Die Silbersechser blinken wie Thränen auf dem Schamroth des Kupfergeldes, und in einzelnen Kaffeehäusern zerreißt ein kühnerer Marqueur die Guldenzettel, deren Viertel dann nur an Ort und Stelle Geltung haben. Wien hat das Eigenthümliche, daß es in ererbtem Sklavensinne Alles nur mit einer Entschuldigung thut. Laube giebt z. B. seinen Monaldeschi. Aber er giebt ihn nicht, ohne daß befreundete Federn es entschuldigen, daß dieser Herzensdieb des 17. Jahrhunderts, dieser Schwärmer für ein schwedisches Grafenkind, dieser Mann ohne Prinzip und Schicksal, dieser Treulose, den ein alterndes Weib, statt ihn zu beweinen, umbringen läßt, in unsere aufgeregte, hoch pulsirende Zeit tritt, die Alles, Schande, Laster, Verbrechen, Genuß nur dann annimmt, wenn es in grellen Farben auftritt. Monaldeschi paßt ganz in den Zustand des Repertoires des Burgtheater's, zu welchem Alles nur durch ein Sieb darf. Der Prinz von Homburg mußte mühsam losgebettelt werden. Hinderniß war, weil ein Soldat sich darin vor dem Tode fürchtet. Don Juan d'Austria, Freitag's Fabier dürfen nicht gegeben werden, weil man für den Erfolg nicht haften kann. Dafür langweilt man mit Luya's: Graf Hiob, einem Stücke, für welches der Wiener kein Verständniß haben kann. Wir sind weder im Courtisanenthum, noch im Börsenleben so weit vorgeschritten, daß uns ein veramter Edelmann, wie eine tröstende Schwalbe erscheinen könnte. Wir beneiden keine Departements um ihre Reste von Provinzialtugend, wir schwärmen nicht für einstöckige Landhäuser mit grünen Jalousien. Tannhäuser kommt bei uns aus dem Venusberge auf dem Wege nach Rom vorbei. Wir nehmen mit ihm eine bußfertige Miene an, schielen aber eher dorthin, von wannen er kam, als wir auf die heilige Stätte blicken, wo einst dürres Reisig wieder zu grünen begann. Nicht weniger trostlos sind die siechenden Zustände des Operntheaters. Direktor Eckert unterlag eine Cabale, welcher nie ganz zu beseitigen war. Ein Triumvirat regiert für ihn die zerfallende Bühne und Frln. Couqui tanzt das abgeschmackte Hühnersteigen-Ballet, das übelgehütete Mädchen, wozu jugendlichere Züge, als die ihren gehören. Der Tenorist, ein Opernflüchtling aus Kassel, Herr Wachtel, bleibt den ganzen Winter Gast, und das Ensemble wird so mühsam hergestellt, daß alle Coloraturopern, wie Fra Diavolo fast nicht mehr aufführbar sind. In die Vorstadtbühnen theilen sich stampfende Tänzerinnen und leichthufige Rosse. Sennora Cubas, welche in der Josephstadt wiehernde Freunde findet, ist ein gesundes Bauernweib aus spanischem Hochgebirge, welches mit kolossalem Gliederbau eine magnetisch-anziehende Gluth der Sinnlichkeit, wie ein Ofen Nabucodonosors ausströmt. Diese Madrilenas, begleitet von dem Gänsegeschnatter der Castagnetten, diese steifen Faltenwirbel widerspenstiger Crinolinen, flatternde Haarzöpfe aus Roßhaar, Erdschichten von Schminke, hektisch glühende Wolfsaugen — ein solcher Bettelapparat unter dem durchlöcherten Mantel der Kunst — ist nicht erquicklich. Priesterin als Tanzfurie auf der Bühne, die Priester der Blechmusik im Orchester, Cimbelklang, ausgehend von den in ihren Bleikleidern an den Börsen fingernden kleinen Rothschilden — es fehlt nur ein Boulevard, um diese Scene weit genug von dem Herzen der Residenz zu verlegen. Dagegen im Theater an der Wien im Czikos und sein Pferd die Fiakerrosse aus Roth's Reitschule, deren ganze Aufgabe jener geduldige Stillstand ist, in welchem Poesie, Leben, Kunst und Genuß in Wien endlich aufgehen.

Preußen wird hier als der Tyrann der polnischen Nationalität dargestellt, und unsere höchsten Beamten sollen blinde Verfolger des Polenthums sein. Das ganze Verhältniß Posens zu Preußen wird als ein Pakt betrachtet, den die Polen lösen könnten, wenn Preußen gewisse Bedingungen nicht erfüllt. Es bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, daß alle diese Episteln in Paris selbst verfertigt werden und die Absicht haben, künstlich eine polnische Frage zu schaffen, an die man vor der Hand hier in gouvernementalen Kreisen nicht denkt. — Ernster ist es mit der ungarischen Bewegung. Die Ungarn haben sich nämlich bekanntermaßen an dem italienischen Freiheitskampfe betheiligt und deshalb bestimmte Versprechungen erhalten. Da die Versuche, Venedig für Geld loszukaufen, fehlgeschlagen sind und alle Annexionen keinen Ersatz für die strategische offensive Stellung Oesterreichs in Italien bieten können, so hat man weder in Turin noch hier die Idee einer gänzlichen Vertreibung Oesterreichs aus Italien aufgegeben. Es kommt nur darauf an, daß Oesterreich wieder in die Lage gebracht werde, anzugreifen. In Paris fängt man an, diesen Augenblick nicht mehr für allzu fern zu halten; die jüngsten Truppenverstärkungzn in Rom, sowie die noch zu erwartenden sollen, wie man mir versichert, mit jenen Eventualitäten zusammenhängen. In Wien ist man jedoch zur äußersten Anspannnng der Geduld entschlossen und betrachtet die bekannten Vorstellungen, die England in Turin gemacht hat, als einen wahren Triumph. (Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 29. Sept. [Kolossale Bauten.] In der Guildhalle werden alle Vorbereitungen zu der morgen stattfindenden Wahl des Lord Mayors getroffen, und obgleich nach Herkommen, das nirgendwo mehr gilt, als in England, ebenso wenig der bisherige, noch ein anderer als der nächste Alderman gewählt wird, so ist es doch eine Sache von der größten Wichtigkeit für die Bürger, formell zu entscheiden, wer für's nächste Jahr das Mansionhouse bezieht und über die Stadt regiert, die freilich so viel Einwohner hat, wie manches deutsche Königreich. Nie weist die Geschichte nach, daß so viele Menschen in einer Stadt zusammen gewohnt haben; es ist daher kein Wunder, daß Alles einen großartigen Charakter annimmt und sich die riesenhaften Unternehmungen einander überbieten: das Parlamentshaus, der Krystall-Palast zu Sydenham, die Parks rc. Aber die beiden neuerdings entworfenen Bauten sind kühner, als der bisher noch nicht praktisch gemachte Tunnel, und kostspieliger als alle Paläste; nämlich die Verbindungsbahn aller Bahnhöfe unter der Stadt, und die Abführung aller Unreinlichkeiten, die bisher in die Themse flossen, aber mit der Fluth zurückkommen, direkt in's Meer, welches man mit einem Anlagekapital von 10 Millionen Pfd. St. zu bewerkstelligen hofft, aber darüber noch nicht einig ist, ob nicht eine kolossale Düngerfabrik damit verbunden werden könne. Für viele Dinge hat man in London ganz andere Maßstäbe. So können die musikalischen Aufführungen im Krystallpalast mit Concerten in Kirchen und Sälen, für welche wenigstens unsere deutschen großen Tonkünstler ihre Meisterwerke komponirt haben, nicht zusammengestellt werden. Vorgestern zog die Aufführung der Schöpfung von Haydn zum Abschied der gefeierten Sängerin Clara Novello viele Tausende nach Sydenham, um die Wirkung zu bewundern, welche ein Chor von 2500 Sängern und Instrumentalisten in dem Glasdome hervorbringen und die Gewalt der Solostimmen, welche aus diesen Tonwellen auftauchen. Der Sinn für sacred music ist in England weit verbreitet, wie sich besonders morgen zeigen wird, wo Clara Novello zum letztenmal für die Saison in Händels „Messias" singt.

Niederlande.

Aus der Haag, 27. Okt. [Intoleranz.] In dem unfern vom Haag gelegenen Dorfe Monster hat sich eben wieder ein Vorfall konfessioneller Intoleranz zugetragen. Das römisch-katholische Kirchengebäude zu Monster war vergrößert worden und zur Einweihung des renovirten Gotteshauses hatte man den Bischof von Haarlem eingeladen. Derselbe traf am Abend in Monster ein. Ein Theil der katholischen Bauern hatte eine Ehrenwache zu Pferde gebildet und holte den hohen Gast vor dem Dorfe ein. Die Ankunft des Bischofs hatte alle Bewohner des Dorfes ohne Unterschied der Konfession auf die Straße gerufen. Von dem Gedränge der Volksmenge und durch die Dunkelheit begünstigt, begingen nun mehrere protestantische Bauern einen argen Exceß, indem sie die Pferde der Ehrenwache durch Messerstiche verwundeten. Mehr als 20 Pferde wurden auf diese Weise erheblich beschädigt; drei der Thiere sind bereits in Folge der empfangenen Wunden gefallen. Der Polizei gelang es, einige der Uebelthäter zu verhaften. Leider zeigt der Charakter des Niederländers, wie sehr man ihm auch in vielen Hinsichten eine nicht geringe Indolenz vorwerfen kann, gerade in Glaubenssachen eine gewisse Heftigkeit, und so wiederholen sich von Zeit zu Zeit von Seiten beider Konfessionen beklagenswerthe Handlungen der Unduldsamkeit. Der katholische Dienstherr will nur von Katholiken bedient sein und versieht nur Handwerker, die der katholischen Kirche angehören, mit Arbeit. Der Protestant steht in den Aeußerungen seines konfessionellen Hasses nicht zurück. Wie sehr die Proselytenmacherei dabei an Terrain gewinnt und welche unseligen Nachwirkungen sie mit sich führt, ist unnöthig noch besonders auseinanderzusetzen. Der konfessionelle Unterschied erstreckt sich selbst auf ganze Standesfächer. Der Beamte gehört vorzugsweise dem Protestantismus an; eben so der Jurist und der Arzt, welche Fächer mit dem Israeliten getheilt werden. Dagegen wieder zählen die Handelsleute, Gastwirthe und Tabagisten fast durchgängig zu den Katholiken. Der Handwerker- und Bauernstand ist verhältnißmäßig unter die beiden Konfessionen vertheilt.

Rußland.

St. Petersburg, 27. Sept. [Zur Berichtigung.] Gegen eine wiener Correspondenz des „Journal des Debats" vom 20. d., die von Missionen des Fürsten Gortschakoff, General-Gouverneurs in Polen und des General-Adjutanten v. Toll spricht, bemerkt das „Journal de St. P.":

„Wir bedauern, daß ein so ernstes Blatt als das „Journal des Debats" die Sorge, die Nachrichten des Auslandes zu sammeln, nicht Correspondenten anvertraut, die befähigter sind, der verdienten Stellung jenes Journals sowohl als auch dem Interesse seiner zahlreichen Leser zu entsprechen. Um die eben angeführte Correspondenz auf ihren reelen Werth zurückzuführen, wollen wir nur eine Thatsache hervorheben, die nämlich, daß der Hr. General-Adjutant Fürst Gortschakoff, Statthalter Sr. Maj. des Kaisers in Polen, nur durch Wien gereist (traversé) ist in Begleitung seines Sohnes, bei Gelegenheit seiner Rückkehr aus den deutschen Bädern, wohin er sich aus Gesundheitsrücksichten begeben und seiner Reise nach Warschau, ohne daß er sich in der österreichischen Hauptstadt auch nur aufgehalten hätte. Dieser Umstand genügt, um die Glaubwürdigkeit des wiener „Debats"-Correspondenten zu constatiren. Was Hrn. v. Toll betrifft, so wissen wir gar nicht, ob er sich wirklich in Wien befindet, aber wir können jedenfalls versichern, daß dies nur als einfacher Reisender wäre. Wir wollen uns erlauben, noch eine einzige Betrachtung hinzuzufügen. Welches auch der Gedanke sei, der den österreichischen Publicisten die Nachrichten eingiebt, die sie auszustreuen seit einiger Zeit bemüht sind, wir zweifeln, daß sie ihrer eigenen Regierung mit Nutzen dienen, indem sie durch Uebertreibungen Thatsachen entstellen, die in dem fieberhaften Zustande, in welchem sich jetzt die öffentliche Meinung in Europa befindet, nur dann gute Früchte tragen können, wenn sie ruhig und genau abgeschätzt werden, sowohl in ihrer wirklichen Bedeutung, als in ihrer möglichen Tragweite."

[Militärisches.] Seit dem Krimkriege sind in der Bewaffnung der russischen Armee folgende Veränderungen vorgenommen worden. — Es sind statt der glatten Gewehre und der lütticher Stutzen, mit welchen letzteren die Schützen bewaffnet waren, allgemein gezogene Büchsen bei der gesammten Infanterie eingeführt worden, welche ein Kaliber von 6 Linien haben, und 1200 Schritt weit tragen. In der Feldartillerie sind statt der verschiedenen Arten leichter Geschütze 4pfündige gezogene Kanonen eingeführt. Diese Kanonen sind von vorn zu laden, haben 6 Züge und schießen eine Kugel von 11 Pfund. Sie werden von 4 Pferden gezogen, und haben eine Tragweite von 1000 Klaftern. In den Seefestungen ist die Armatur durch 60pfündige gußeiserne Kanonen vervollständigt worden, von denen 500 Stück in Schweden gegossen worden sind.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Oktober. [Tagesbericht.]

Der gütliche Vergleich in der Schießwerder-Angelegenheit

ist auch um deswillen zu empfehlen, als die Ausgleichung mit der Schützen-Gesellschaft wegen Entschädigung ihres auf dem Grundstück befindlichen und an demselben haftenden Eigenthums zu höchst unerquicklichen Weiterungen und schließlich die Kommune zu erheblichen Ausgaben veranlassen könnte. Die Schützen-Mitglieder haben zu allen Zeiten bis zur Gegenwart fest geglaubt, das Schießwerder sei Eigenthum der Gesellschaft, ihr Vorstand, das Schützenkollegium, führte seit Jahrhunderten die alleinige Verwaltung und war im ungestörten Besitz desselben. In diesem Glauben, den die gesammte Bürgerschaft mit ihnen theilte, haben sie aus ihren Mitteln enorme Summen zum Besten des Grundstücks verwendet. So z. B. wurde im Jahre 1781 den 15. Nov. zwar ein Darlehen aufgenommen, um den Bau des Restaurationsgebäudes auszuführen, allein dasselbe reichte nicht aus, und das Fehlende wurde aus der Schützenkasse zugeschossen. Ferner im Jahre 1795 wurden 50 der Schützengilde angehörende Schilder eingeschmolzen, um aus dem Erlös eine gekündigte Hypothek von 500 Thlr. zu decken. Das Kaufgeld für das jetzige Grundstück selbst wurde ja aus der Schützenkasse genommen, und im Jahre 1845 im April (Nr. 86 der „Schles. Ztg.") erklärten die Schützen-Aeltesten öffentlich und ohne daß sie jemals widerlegt worden sind:

> — — „und sich jetzt auf denselben (dem Schießwerdergrundstücke) Gebäude befinden, von denen schon allein das hiesige Feuer-Sozietäts-Kataster ein Profitenz-Quantum von 22,980 Thlr. nachweist, daß hierzu kein geringer Kosten-Aufwand erforderlich gewesen, gleichwohl aber die Kommune nicht einen Pfennig dazu hergegeben, daß Alles das vielmehr d. i. die Aufführung der Gebäude sowohl, obwohl ein solcher Bau bereits zweimal stattgefunden, als auch alles Uebrige Erforderliche lediglich aus den Verwaltungs-Ueberschüssen, und nächstdem durch Schenkungen und Vermächtnisse bestritten worden ist."

Wohl ist es in der städtischen Verwaltung nichts seltenes, daß auf städtischem Territorium Baulichkeiten oder an städtischen Gebäuden Verbesserungen rc. von den zeitweiligen Pächtern ausgeführt werden, und daß dann diese Baulichkeiten oder Verbesserungen nach Aufgabe der Pacht in das Eigenthum der Kommune übergehen, allein in diesem Falle wird dies stets durch besondere Bestimmungen des Pachtkontrakts festgestellt. Das Schützen-Kollegium stand aber zu der Kommune nicht in dem Verhältniß eines Pächters, sondern in dem des Besitzthums und der selbstständigen Verwaltung und nie war auch nur eine Spur eines Kontraktes vorhanden.

Daß ein Schützen-Vermögen vorhanden und daß solches der Schützen-Gesellschaft zugeeignet werden müsse, selbst wenn das Eigenthumsrecht der Bürgerschaft an dem Grundstücke unwiderleglich nachgewiesen sei, sagt der Magistrat selbst in der Motivirung seines Beschlusses vom 16. Mai 1845. — Die Stadtverordneten bestanden nämlich anfangs darauf, daß eine städtische Deputation (aus Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten bestehend) die ausschließliche Verwaltung des Schießwerders führen solle. Der Magistrat rieth zum Vergleiche und zur Bildung der gemischten (jetzt noch bestehenden) Schießwerder-Deputation, um einen langwierigen, kostspieligen Prozeß in Betreff der Eigenthumsfrage zu vermeiden. „Bei der unzweifelhaft langen Dauer eines solchen Prozesses (so lautet wörtlich die magistratualische Ausführung), der nach allen Vorlagen alle Instanzen durchgehen werde, und bei den Wünschen, die städtischen Behörden baldmöglichst in den Besitz zu setzen, sowie in Erwägung des Umstandes, daß wenn die Sache im Wege Rechtens entschieden werden solle, die städtischen Behörden doch (zwar?) ohne allen Zweifel in die Verwaltung des Schießwerders

> **„nicht aber** durch die (von den Stadtverordneten) in Vorschlag gebrachte (städtische) Deputation die Mitverwaltung des Schützen-Vermögens und die Veranstaltung der Schießübungen und Feste erreichen würden, worauf es gerade, wenn der beabsichtigte Zweck erreicht werden solle, wesentlich ankommt" rc.

Wie gedenkt sich denn nun der Magistrat in Bezug auf diese Vermögens-Entschädigung und in Bezug darauf zu verhalten, daß hier vom Magistrat selbst dem Schützen-Corps das Recht der Verwaltung der Schieß-Uebungen und der Schießfeste nicht allein zugesprochen, sondern als gar nicht anders denkbar vorausgesetzt wird? — — —

Daß von mancher Seite her die frühere Existenz einer abgesonderten Schützen-Gesellschaft bestritten wird, ist leicht erklärlich, denn eben, wenn es möglich wäre, dies Faktum weg zu disputiren, so hätte man halb gewonnen. Die Bildung solcher besonderen Schützen-Gesellschaften, Brüderschaften, Gilden rc. ist so naturgemäß, daß sie in fast allen deutschen Städten erfolgte. Daß in fast allen Städten die Bürger verpflichtet waren, im Falle der Noth die Stadt zu vertheidigen oder daß die Zünfte und Zechen je nach ihrer Stärke eine Anzahl Bewaffneter aus ihrer Mitte zu stellen hatten, ist allgemein bekannt, sowie, daß diese gehalten waren, sich in den Waffen zu üben, um sie eben im Falle der Noth brauchen zu können. Daß sich unter diesen waffenfähigen und waffenpflichtigen Bürgern Einige fleißiger übten als die Andern, daß sie theils durch kriegerischen Sinn, theils durch eine größere patriotische Gesinnung zu diesen öfteren Waffen-Uebungen getrieben wurden, ist so natürlich, daß diese Erscheinung fast in allen dergleichen Städten bemerkt wird. Diese Kriegslustigeren schlossen sich natürlich bald enger an einander und legten so den Grund zu den Schützen-Gesellschaften, Brüderschaften, Gilden rc. Daß ferner diese Gesellschaften von der Ortsobrigkeit oder ihrem Landesherrn sehr begünstigt wurden, daß sie verschiedene Privilegien, Schenkungen rc. erhielten, um den Eifer für den Waffendienst rege zu erhalten und bei anderen zu wecken, liegt in der Natur der Sache. Es ist nun gar kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß Breslau, dessen Bürger von jeher so kriegerischen Sinnes waren, eine Ausnahme von fast allen Städten gemacht, und daß sich gerade in unserer Stadt kein engerer Schützen-Verein gebildet haben sollte, im Gegentheil darf man mit gutem Grund annehmen, daß gerade hier der Verein der Schützen-Brüder ein sehr ansehnlicher und mächtiger war. Und dies wird auch durch die Geschichte bestätigt. Freilich darf man sich diesen Verein nicht so eng abgeschlossen und so gut organisirt denken, wie die jetzt bestehenden, mit umfassenden Statuten, mit strenger Gliederung der Theilnehmer, mit scharfer Abgrenzung der Vereins-Verhältnisse rc., sondern das Band war äußerlich oft ein ziemlich lockeres und das Statut bestand oft aus nur einer einzigen Bestimmung. So in Breslau. Bereits im Jahre 1180 hatte sich ein Verein waffenfähiger Bürger gebildet, der sich die Uebung im Armbrustschießen zum Ziel gesetzt hatte. Im Jahre 1410 schoß die Schützen-Gilde bereits aus Feuerröhren. Die Gilde war um diese Zeit reicher und mächtiger als der Rath und die Bürgerschaft von Breslau. Denn die Stadt Liegnitz wollte von Letzteren 6 Donnerbüchsen zu einer Fehde geliehen haben, der Rath und die Bürgerschaft konnten solche aber nicht auftreiben. Da erklärte sich die breslauer Gilde bereit dazu und lieh der Stadt Liegnitz die verlangten Donnerbüchsen. Der hierüber angefertigte Vertrag ist noch vorhanden. Kann es wohl einen schlagenderen Beweis von der Existenz einer besondern Schützen-Gesellschaft geben? Freilich war ihr Statut höchst einfach. Es bestand, soweit wir davon vorläufig Kenntniß haben, in einem einzigen Paragraphen, der dahin lautete, daß jeder in die Brüderschaft aufgenommen wurde, der das Königschießen mitgemacht und die geforderte Einlage gezahlt hatte. Im Jahre 1466 erhielt diese „Schützenbrüderschaft" einen Ablaßbrief vom päpstlichen Legaten Rudolph. (Diese Urkunde ist noch unter Glas und Rahmen im hiesigen Königssaale ausgehängt.) Die schlagendsten Beweise aber sind die jetzt noch vorhandenen sogenannten Kleinodien (d. h. Gefäße von Gold oder Silber als Geschenke von Kaiser, Churfürsten, Markgrafen, Patriziern rc.), sowie das kostbare Stammbuch mit den Original-Widmungen von eben denselben Herrschaften und die alle an die „ehrbare Brüderschaft der Büchsenschützen im Schießwerder" gerichtet sind. Kann man wohl unter dieser Benennung die gesammte Bürgerschaft Breslau verstehen, oder muß man nicht vielmehr ganz unzweifelhaft an eine abgezweigte besondere Gesellschaft der Schützen denken? — Zum Ueberfluß finden sich auch noch alterthümliche Zeichnungen von den besonderen, auszeichnenden Trachten, welche im 14., 15., 16. rc. Jahrhundert die Mitglieder der Schützengesellschaft trugen. So finden wir im Jahre 1786 die breslauer Schützengilde wieder, als König Friedrich Wilhelm II. seinen Huldigungs-Einzug in Breslau hielt. Bei dieser Gelegenheit hatten die Kaufmannschaft, die Zünfte und Mittel Se. Majestät in Paradekostüm und bewaffnet eingeholt. Die damals niedergeschriebenen Urkunden schildern ausführlich die Anzüge und Waffen. Aber auch die Schützengilde hatte sich ihnen angeschlossen. Deren Uni-

---

[Die merkwürdigste Familie der Welt] lebt gegenwärtig in der Nähe von Florenz, in San Donato, wo ihr der Fürst Demidoff die rücksichtsvollste Gastfreundschaft angedeihen läßt. Ein Theil seiner prachtvollen Besitzung ist ausschließlich für sie hergerichtet worden. Von nahe und ferne kommen Fremde und Einheimische hin, um die seltenen Gäste in der ihnen eingeräumten Abtheilung des „établissement zoologique" zu besuchen. Der Direktor dieser Anstalt, Mr. Desmeures, ist so sehr in Anspruch genommen, daß er nur mit Mühe Zeit findet, zwei andern „seltenen Vögeln", den weißen Kameelen des Fürsten, die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu erweisen. Und der Zudrang vermindert sich nicht, denn alles will die merkwürdigste Familie der Welt, die italienische Straußenfamilie kennen lernen.

Als es vor drei Jahren im Norden Afrikas gelungen war, ein Straußenpaar zur Fortpflanzung seines Geschlechts zu bewegen, feierte die Acclimatisations-Gesellschaft in Paris ein Fest, und der Marschall Vaillant hielt diesen Sieg der Wissenschaft für wichtig genug, um der Regierung über dieses bisher noch unerhörte Ereigniß einen eingehenden Bericht erstatten zu lassen. An europäische Strauße wagte man damals noch nicht zu denken.

Da kam plötzlich sichere Kunde, an den Ufern des Arno seien zwei dieser Riesenvögel ausgekrochen. Die genannte Gesellschaft ertheilte der zoologischen Anstalt in San Donato die große goldene Medaille, welche der Fürst Demidoff seinem verdienstvollen Direktor überließ.

Damals aber benahm sich das stelzenläuferische Elternpaar die ganze Lege- und Brutzeit hindurch so wild und menschenfeindlich, daß sich Niemand in seine Nähe wagen durfte. Ein klug benütztes Jahr, das mittlerweile verflossen, hat diese Thiere zutraulich gemacht und so sehr gezähmt, daß sie sich während der nun überstandenen Krisis ganz verträglich, man könnte wirklich sagen, recht vernünftig betrugen. Man konnte an ihr Nest mit solcher Sicherheit treten, als etwa an das einer häuslichen Schwalbe. Mit dieser Thatsache fällt der letzte Zweifel an die Möglichkeit, Strauße unter uns heimisch zu machen. Der riesige Vogel gehört nicht mehr in die Menagerien; er ist ein europäisches Hausthier geworden. Wer weiß, wie bald wir huldigend unseren Damen statt Bouquets solche lebendige — Sträußchen darbringen werden! Die Acclimatisation verbreitet sich noch rascher als die neuen Moden, und die jungen Strauße des Fürsten Demidoff sind so lebenslustig und lebensfähig, daß sie unter einander bereits ganz mannhafte Sträuße bestehen.

Doch wenn auch die Zukunft der Jugend gehört, halten wir uns für den Augenblick doch, dem alten Straußenpaare zu Ehren, verpflichtet, ein klein wenig Naturgeschichte nachzuerzählen.

Die Legezeit der Straußin (?) begann am 11. Mai mit einer auffallenden Regelmäßigkeit, so zwar, daß jeden zweiten Tag ein neues Ei zum Vorschein kam.

Nach den drei ersten begannen sie zu brüten, währenddem sich die Zahl der Eier noch um zehn vermehrte. Das Brüten scheint der Mutter nicht sehr am Herzen gelegen zu haben; sie hielt nicht lange aus, worauf der stumpfschnabelige Vater sofort ihre Stelle einnahm; dieser hat sich die ganze Brütezeit hindurch ungleich größere Verdienste erworben als die Mutter, die in der Regel nur fünf Stunden lang brütete, während er gewöhnlich durch volle neunzehn Stunden regungslos da hockte. Das erste Junge (man weiß bei Straußen erst, wenn sie erwachsen sind, welchem Geschlecht sie angehören) erschien am 23. Juni. Ein geborener Vagabund, tummelte es sich auf seinen langen, dünnen Stelzen mit der vergnügten Mama um den immer noch brütenden Alten herum. Kurz darauf krochen noch vier andere befiederte Florentiner aus; dann aber riß auch dem Herrn vom Hause — ein „Nest", in dem dreizehn drei Pfund schwere Eier und zwei ausgewachsene Strauße wohnen und weilen, ist wahrlich keine kleine Hütte — die Geduld, und er überließ die noch übrigen acht Eier ihrem Schicksal.

So einfach und anspruchslos fand ein Ereigniß statt, welches in wenigen Jahren von größtem Einflusse sein wird; wir meinen nämlich auf den Preis der bisher so kostspieligen Straußenfedern. (W. Z.)

Von der montenegrinischen Grenze, 20. Septbr. [Feierlicher Schwur der Treue.] Gestern war in dem nachbarlichen Montenegro eines der größten Nationalfeste gefeiert worden; es war dies nämlich der „Gospodijin dan" (Geburt Mariä), welchen christlichem Angedenken die Metropolitankirche von Cettinje geweiht ist. Dieses Fest erhielt freilich einen noch viel erhabeneren Moment, als der neue Fürst von Montenegro, Se. Hoheit Nikolai I., alle Notablen des Landes und die ersten Beamten des kleinen montenegrinischen Staates nach Cettinje berief, um vor dem ganzen Volke auf das heilige Evangelium, auf das Crucifix Christi zu schwören, daß er sich nur einzig und allein dem Wohle des montenegrinischen Volkes und Staates widmen werde. Es war nach dem beendigten Hochamte eine Prozession von Geistlichen, der ganze Landessenat, an der Spitze der Präsident, Se. Durchlaucht Mirko Petrovic, dann der Vice-Präsident Kerzo Petrovic, alle Kapitäne, Serdaren, Woiwoden, Offiziere, das Heer, Infanterie und Garde, durch Cettinje auf eine große Wiese geführt worden. Dort versammelte sich das ganze zahlreiche Volk unter dem freien Himmel, und auf einem Felsen wurde ein Altar improvisirt. Der Fürst erschien, nachdem alles in Ordnung aufgestellt war, mit seiner ganzen Suite, mit dem Staatssekretariat, dem Adjutanten, unter dem Volke, und nahm Platz neben seinem Vater, dem Präsidenten des Senates. Seine Suite in des Fürsten Nähe neben dem Senate im Halbkreise. Nachdem die Geistlichkeit die Liturgie beendigt hatte, ergriff der neue Fürst das Wort und sprach es an: „Ruhmreiches Volk, theure Brüder!" Nach einer kurzen Auseinandersetzung der letzten Ereignisse sprach der Fürst weiter, wie sein erhabener Onkel, Fürst Daniel, das Wohl des montenegrinischen Volkes dem jungen Thronfolger anempfohlen, und rühmte die jetzige Lage Montenegro's, die es dem Fürsten Daniel zu verdanken hat, daß es nämlich von Tag zu Tag reicher wird, daß es eine gerechte, organisirte Justiz und reguläres Militär habe, daß es mit den Nachbarn, mit Oesterreich und der Türkei, in Frieden und Freundschaft lebe, daß es durch die Großmuth der Großmächte Europa's gegen die Türkei begrenzt wurde, und mit Ruhe der besseren Zukunft für das innere Wohl des Landes entgegensehen kann.

Hierauf hob der Fürst die rechte Hand und schwur zu Gott dem Allmächtigen, daß er gleich seinem ruhmvollen Vorgänger gewissenhaft, würdig das Wohl des Landes, die Ehre des Staates überall gegen inneren und auswärtigen Feind befördern und vertheidigen, und daß er es für seine heiligste Pflicht halten werde, als erster Bürger dem Vaterlande und dessen hohen Interessen ehrenhaft zu dienen, wozu er Gott um Hilfe anrief. Das versammelte Volk, welches die mächtige männliche Stimme seines Fürsten zum erstenmale nach seiner Rückkehr von Paris hörte, ward begeistert, und aus tausend Kehlen rief man dem Fürsten zu: „Da ti Boy pomoze!" (Gott möge dir helfen!) Während der Fürst dann das heilige Evangelium vor dem ganzen Volke küßte, sich bekreuzte, dann das Crucifix fromm in die Hände nahm und tief bewegt auf seine Lippen drückte, da stürmte dem Fürsten ein tausendhaftes „Zivio" entgegen, und das weite Cettinjerfeld wiederhallte von dem allgemeinen Enthusiasmus.

Hierauf übergab der Fürst die Staatssiegel seinem Sekretär, der nun als Minister der auswärtigen Angelegenheiten laut vor dem Volke auf das Evangelium Treue schwur, und diese Siegel aus den Händen Sr. Hoheit übernahm. Dann hielt der Senatspräsident eine Rede, in der er dem Fürsten und dem Vaterlande Treue auf Tod und Leben schwur, was hierauf von dem Vice-Präsidenten, dem ganzen Senate, den Kapitänen und Woiwoden wiederholt wurde, worauf alle auf's Evangelium schwuren, dasselbe und das Crucifix vor dem Volke küssend. Endlich ward das ganze Landesheer beeidigt, und das Küssen des Evangeliums und des Crucifixes dauerte viele Stunden, weil ein Jeder hineilte, und jeder Montenegriner schwur. Der Fürst trug den Orden für Montenegro's Unabhängigkeit, das Danilo-Kreuz, das ihm kurz vordem der Senat ertheilt hatte.

Man sah bei dieser feierlichen Gelegenheit auch den Senator und Woiwoden Peter Stefanoff Vukotic, der Tags zuvor durch Cattaro aus Rußland zurückkehrte, und dem Se. Maj. der Kaiser von Rußland den St. Annen-Orden in Brillanten ertheilt hatte. Wie man in wohlunterrichteten Kreisen spricht, war der Senator beim russischen Hofe sehr gnädig von Sr. Majestät und von dem Großfürsten Cesarewitsch-Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch empfangen worden. Auch soll er öfters von Sr. Exc. dem Fürsten Gortschakoff empfangen worden sein. (Wdr.)

form und Waffen werden genau beschrieben; das Corps zählte 120 Mann, hatte ein Musikcorps, Offiziere und war in 10 Züge getheilt. Wenn, wie der Magistrat behauptet, unter der Schützengilde die gesammte Bürgerschaft verstanden werden soll, wie können diese Urkunden neben der bewaffneten Bürgerschaft noch der Schützengilde besonders erwähnen? — Man sieht also, diese Behauptung hat gar keinen triftigen Grund und wird durch unumstößliche Fakta widerlegt. — —

Aber wenn man auch die ganze Geschichte der früheren Jahrhunderte mit allen ihren sichtbaren Denkmälern mit einem Strich auslöschen könnte — etwas kann man doch nicht bestreiten, nämlich daß gegenwärtig noch ein Schützencorps existirt, ein Corps, das von den Herrschern Preußens hoch geehrt, von den königlichen Behörden ehrenvolle Gunst erfahren und dessen Name selbst in entfernten Gegenden mit Achtung genannt wird. (Die sichtbaren Beweise hiervon sind in dem Königssaale zu finden!) Warum will man den Boden unter seinen Füßen hinwegziehen, und die dem Corps mit Recht gebührende Verwaltung des gesammten Schießwesens einem spekulativen Pächter in die Hände geben?

Ehrt man so die glorreiche Hinterlassenschaft unserer tapferen ehrwürdigen Väter?

Will man so den kriegerischen Sinn Preußens, dessen Söhne ja alle Krieger sein sollen, hegen und pflegen, daß man ein Capua auf seiner Schießstätte errichtet und die ernste Waffenübung zum Gegenstande der Spekulation macht?

Hat man so den Ernst der Zeit erkannt, daß man hier dem Schützencorps eine naturgemäße Befugniß entziehen will, und dadurch dasselbe in seiner Entwickelung hindert, während all überall in den deutschen Landen die Schützenvereine neu belebt und gefördert werden, während man in ganz England und Belgien Hunderte von neuen Schützen-Vereinen gründet und sie mit großen Vorrechten versieht, während bei uns selbst Turnvereine die Uebung mit Waffen einführen?

— — Die Stadtverordneten-Versammlung wird Donnerstag hierauf wohl Antwort geben. — — Dr. Weis.

α Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig wird sicherem Vernehmen nach Sonnabend Früh mit dem berliner Schnellzuge mit Gefolge hier eintreffen, um sofort die Weiterreise nach Sibyllenort anzutreten. Nach kurzem Aufenthalte daselbst (vermuthlich schon Montags) gedenkt Se. Hoheit sich nach Moja-Vola in der Nähe von Zuschenhammer zur Birkwildjagd zu begeben und von da nach etwa 6tägigem Verweilen nach Schloß Sibyllenort zurückzukehren. Der Aufenthalt Seiner Hoheit überhaupt auf Höchstseinen Besitzungen wird diesmal 3 bis 4 Wochen währen.

Der kommandirende General des 6. Armeekorps, General der Infanterie, Herr von Lindheim Excellenz wird, wie wir hören, im Laufe der nächsten Woche aus Erdmannsdorf zurück erwartet.

= Die nach der „Kreuzztg." gemeldete Zusammenkunft der Land-Räthe aus den drei Regierungsbezirken der Provinz, welche vorgestern im Hotel zum König von Ungarn stattfand, war, gleichwie die früheren ähnlichen Rendezvous in Fürstenstenstein, rein geselligen Zwecken gewidmet. Amtliche Angelegenheiten kamen auch diesmal in der Versammlung, deren Mitglieder übrigens zumeist noch am 1. Oktober wieder von hier abreisten, nicht zur Sprache.

— Einer zuverläßigen Privatmittheilung zufolge sind die in Wien lebenden Söhne des verstorbenen Kommerzien-Rathes Lindheim auf Ullersdorf von des österreichischen Kaisers Majestät in den Adelsstand erhoben worden.

Wie allgemein verlautet, ist dem Gefangenen-Anstaltsdirektor Stephan, welcher bekanntlich wegen eines Amtsvergehens zu 3monatlichem Gefängniß verurtheilt, und seit Johanni d. J. nach Ratibor versetzt ist, die ihm zuerkannte Strafe im Gnadenwege erlassen worden.

=X= [Umzüge.] Ein anderes Gepräge, wie in den gewohnten Verkehrsstunden des geschäftlichen Lebens, pflegen die Straßen in den ersten Tagen des neuen Quartals an sich zu tragen. Während der herkömmliche Geschäftsgang seine bestimmten Wege hat, die er ungestört zu wandern pflegt, bringt der Wohnungswechsel ein so babylonisches Gewirre in die allgemeine Ordnung, daß man an solchen Tagen die Augen des Argus besitzen möchte, um die vorn und hinten, links und rechts drängenden Geschäftigen zu sehen und geschickt an den hervorstehenden Riffen des verschiedensten Hausgeräths vorbei zu segeln. Mehr noch als die Möbelwagen, die Packträgerkarren und Handwagen, die sich zwischen anderem Fuhrwerk hindurchwinden oder gelegentlich das Trottoir benutzen und den Beinen der Vorübergehenden höchst gefährlich werden, macht der Wanderzug jener Persönlichkeiten dem Passanten zu schaffen, „die sich's immer verändern wollen", und mit ihren Kasten und Kisten um jene Stunde über die Hauptstraßen wandern, wenn die Eule der Minerva ihren Flug beginnt und die Gaslaternen noch extra beleuchtet werden möchten. Ohne die Zahl der modernen Nomaden, die alle Quartale wechseln, anzuführen, läßt sich sagen, daß gerade die Herbstzeit die größte Menge verziehen läßt, da man, wie die Zugvögel nach dem Süden, nach solchen Wohnungen zu gehen pflegt, die täglich keine Klafter Holz beanspruchen.

† [Die christkatholische Gemeinde] beging am verflossenen Sonntag ein Fest, welches der Erinnerung an den Ronge'schen Brief aus Laurahütte gewidmet war. Herr Prediger Hofferichter beleuchtete in seiner Rede die Stellung der freireligiösen Reform gegenüber den Staaten, den Kirchen, dem Geiste der Zeit in Wissenschaft und Bevölkerung und im Hinbick auf das eigene Streben und Bewußtsein der freireligiösen Bewegung. Am Montag wurde das Fest in geseuiger Weise in dem neu hergestellten Liebich'schen Etablissement gefeiert. Allgemeiner Liedergesang und Festsprüche auf Ronge und seine Mitkämpfer wechselten häufig miteinander ab. Besonders erwünscht war das Erscheinen eines großen Theiles des Handwerker-Vereins, der mit seinem Liedergesang nicht wenig zur Erhöhung der Festfreude beitrug.

* [General-Versammlung] der Mitglieder der Allgemeinen Preuß. Alter-Versorgungs-Gesellschaft. In der am 1. d. Mts. in der Börse stattgefundenen General-Versammlung berichtete der General-Bevollmächtigte Herr Kaufmann Fr. Gehra über die Vermögenslage der Gesellschaft und über die Ergebnisse des Verwaltungsjahres vom 1. Juli 1859 bis 30. Juni 1860. Dieselben konnten in Folge der vorgekommenen Sterbefälle, welche die rechnungsmäßig vorausgesehenen überschritten hatten, als günstig bezeichnet werden. Die Versammlung genehmigte den ihr vorgelegten Verwaltungs-Etat für das Geschäftsjahr 1860—61 und ermächtigte das Curatorium, über die bereits revidirte und richtig befundene Jahresrechnung pro 1859—60 die Decharge zu ertheilen. — In den Gesellschafts-Vorstand wurden wiedergewählt als General-Bevollmächtigter Herr Kaufmann Fr. Gehra, als erster Direktor Herr Hauptmann a. D. v. Wentzky, als zweiter Direktor Herr Kaufmann A. L. Strempel; als Syndikus Herr Rechtsanwalt Korb; als Curatoren: die Herren Bau-Schuldirektor Gebauer, Partikulier Dietze, Kaufmann Dr. J. Cohn, Hauptmann a. D. Campe und Kaufmann Joh. Müller; als Stellvertreter der Curatoren: Herr Registrator Frischling und als solche neu gewählt, die Herren Stadtrath Bülow und Partikulier Kern.

= [In Betreff der Grenze des Mahl- und Schlachtsteuer-Bezirks] bringt das neueste Breslauer Amtsblatt folgende Bekanntmachung der Prov.-Steuer-Direktion: „Nachdem die im § 2 des Mahl- und Schlachtsteuer-Regulativs für die Stadt Breslau vom 29. November 1825 angegebene Beschreibung des inneren Stadtbezirks im Laufe der Zeit durch die entstandenen neuen Anlagen undeutlich geworden, und das Bedürfniß einiger Abänderungen eingetreten ist, wird mit Genehmigung des königl. Finanz-Ministerii der § 2 cit. hiermit aufgehoben und in Stelle desselben nachstehende Festsetzung getroffen. — Die Grenzlinie, welche den inneren mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Stadtbezirk von Breslau einschließt, beginnt unterhalb der Stadt am linken Oderufer gegenüber der Einmündung der alten Oder, geht längs dem Graben hinter dem Infanterie-Schießplatze bis zu der Brücke auf dem Wege zur Dammstraße, dann mit Ausschließung der Dammhäuser auf dem nach der posener Eisenbahn hinlaufenden Damme fort, überschreitet die Eisenbahn und verfolgt den Fahrweg, welcher in die berliner Chaussee bei Nummerstein 43,04 einmündet. Demnächst geht dieselbe auf der berliner Chaussee, mit Ausschließung der von Packischschen Besitzung und des Sabatkischen Hauses, bis zu dem zwischen Nummerstein 43,02 und 43,01 südlich einmündenden, die Weichbildsgrenze von Breslau bildenden Graben, ferner diesem Grenzgraben entlang, mit Ueberschreitung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und der Chaussee nach Groß-Mochbern, bis zur Straße von Gräbschen nach Breslau, auf dieser bis zur Kanther-Thor-Expedition, und von hier auf dem Schienenstrange der Verbindungs-Eisenbahn bis zur Schweidnitzer- und zur Bohrauer-Thor-Expedition, beide mit einschließend. — Von dort lauft die Grenzlinie auf der Bohrauer-Straße hinaus bis zur Einmündung der strehlener Chaussee, dann diese entlang mit Einschließung des ganzen umzäunten Bahnhofes der Oberschlesischen Eisenbahn bis an das Dorf Huben, von da zwischen den Nummersteinen 0,28 und 0,29 der strehlener Chaussee vor der Besitzung Nr. 29 in Huben an der Umzäunung des Bahnhofes fort bis an die Schienenstränge der Eisenbahn bei deren Nummerstein 0,09. Von hier bildet die Eisenbahn bis zu deren Nummerstein 0,16 die Grenzlinie, welche nunmehr nordöstlich den zur ohlauer Chaussee zwischen deren Nummersteinen 0,32 und 0,33 führenden Feldweg verfolgt, die Chaussee durchschneidend in gerader Richtung bis an und über die Ohle fort, dem rechten Ohle-Ufer entlang bis an den marienauer Damm und auf diesem bis an die Oder am Weidendamme geht. Hier überspringt dieselbe die Oder in der Richtung nach dem Ausflusse der alten Oder, läuft am westlichen Ufer der letzteren bis zur Paßbrücke und längs der namslauer Landstraße bis zur Scheitniger-Thor-Expedition, diese einschließend. Von hier geht dieselbe über die Fürstenstraße hinweg, mit Ausschließung des Hauses Nr. 13 an der kleinen Scheitnigerstraße, an den Galpengraben, längs diesem bis zu und auf dem Damme, welcher von Brigittenthal nach dem hier die Weichbildsgrenze von Breslau bildenden Graben führt, ferner diesem Grenzgraben entlang bis an die alte Oder, und an dem Ufer derselben westlich bis zu deren Einmündung in den Oderstrom und bis zum oben bezeichneten Anfangspunkte der Linie. — In dem inneren Stadtbezirke liegt demnach gegenwärtig die Stadt Breslau mit ihren Vorstädten mit den zur Stadt gehörigen Dörfern Siebenhuben, Polnisch-Neudorf, Klein-Kletschkau und mit allen dazu gehörigen Gärten und Grundstücken, soweit sie von vorbemerkter Linie eingeschlossen werden, so wie mit allen vorstehend bezeichneten Wegen, Gräben und Dämmen."

=X= [Industriöses.] Die moderne Spekulation begnügt sich nicht mehr mit der Annonce, sie zieht auch die Kunst in dienende Verhältnisse. Während Porträts und andere Arten der Malerei sonst nur in den Fenstern der Kunsthandlungen zu finden waren, stellt man sie jetzt in den Tabakhandlungen zur Schau. So finden sich auf der Schmiedebrücke in zwei Geschäften Porträts und Genrebilder aufgestellt, die allabendlich im flammenden Gaslicht strahlen und Zuschauer die Menge versammeln. Wenige Häuser dahinter taucht eine bekannte Firma in origineller Weise auf und schmückt ihr Schaufenster mit einem Tempel aus Tabak, der als etwas Neues und wirklich geschmackvoll Gearbeitetes, mit seinen Flämmchen und seiner grünen Pflanzendekoration die Blicke der Vorübergehenden fesselt. Man sieht: während in England die Annonce mit Farbentopf und Pinsel sogar unter die Brückenbogen der Themse geschwommen kommt, ist es bei uns die Kunst, die ihre Interessen mit der Spekulation verbindet und von ihr — wie umgekehrt — gefälligste Dienste erwartet.

△ [Die städtische Ressource] hat gestern folgendes Schreiben des Staats-Sekretärs Michele Amari aus Palermo vom 15. Sept. erhalten:

„Meine Herren!

Der Brief einer Anzahl von Bürgern Breslau's und der Wechsel derselben von (folgt die Summe), beide an die Adresse des Diktators General Garibaldi gerichtet, werden schnell, und, wie ich hoffe, noch heute, dem General gesandt werden, wie Sie es vom Prodiktator und Deputirten Depretis in Ihrem geehrten Schreiben vom 13. d. Mts. verlangten. Indem ich die Pflicht erfülle, Sie hiervon zu benachrichtigen, ergreife ich die Gelegenheit, Ihnen die Freude und Dankbarkeit darzulegen, welche meine Seele füllt, und die — ich mache mich dafür zum Bürgen — alle italienischen Patrioten über diese großmüthige Demonstration zu Gunsten unserer Sache und des berühmten Kriegers und Bürgers, welcher das Werk der italienischen Einigkeit schon vollführt hat von Marsala bis zum Volturno und, wie wir hoffen, vollenden dürfte bis zu den natürlichen Grenzen unseres Landes. Es verschwanden bereits von der Halbinsel die Unterschiede zwischen Guelfen und Ghibellinen. Möge die Civilisation den Haß der Parteien im Norden und Süden der Alpen auslöschen, und möchten die beiden Nationen, denen zu Gunsten des geistlichen und zeitlichen Despotismus durch so viele Jahrhunderte übel mitgespielt worden ist, sich die Hände als Schwestern reichen und lediglich um den Preis geistiger und sittlicher Vorzüge rivalisiren! Der Staats-Sekr. Michele Amari."

Herr Michele Amari gehört zu den bedeutendsten Historikern des neueren Italiens und ist der Verfasser der berühmten „Geschichte der sicilianischen Vesper", so wie eines noch nicht vollendeten Werkes „Ueber die Herrschaft der Araber in Sicilien."

** [Die Generalversammlung der städtischen Ressource,] welche gestern im Liebich'schen Saale stattfand, wurde durch den Vorsitzenden Herrn Laßwitz mit einer Rede eröffnet, welche eine Uebersicht der politischen und sonstigen geistigen Bestrebungen und Anregungen enthielt, die z. B. in der deutschen und italienischen Frage, wie in den Handwerker-Angelegenheiten im verflossenen Jahre von der Ressource ausgegangen waren. Dann wurde dem Kassirer Herrn Kaufmann Jacob Decharge ertheilt: die Einnahme betrug 1939 Thlr., die Ausgabe 1668, so daß ein Ueberschuß von ungefähr 270 Thlrn. verbleibt; Mitglieder waren am Ende des verflossenen Jahres 1179, jetzt 1170, mithin 9 weniger; aufgenommen wurden 214, ausgeschieden sind 223. Die Neuwahl des Vorstandes und der Beisitzer ergab folgendes Resultat: es wurden gewählt die Herren: Kaufm. Laßwitz, Kfm. Jacob, Schornsteinf. Hüllebrand, Kfm. Ossig, Partikul. Jäckel, Kfm. Zorn, Fabrik. Dittberner, Dr. Eger, Schuhmacher Koch, Weißgerber Schütz, Beamter Schimmel, Kfm. Eisler, Buchhalter Kalisch, Partik. Münch, Kfm. R. Sturm, Dr. Stein, Buchdr. Müller, Kfm. Oelsner, Literat Krause.

Die Packträger-Institute gewinnen immer mehr in der ganzen Monarchie an Ausdehnung; es haben sich ähnliche Institute in Bromberg, Posen, Danzig, Elbing, Königsberg, Görlitz und Stettin konstituirt, und in Frankfurt a. O., Magdeburg und Köln geht man damit um, sie in's Leben zu rufen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß diese Anstalten überhaupt auf ihre Mitglieder einen wohlthätigen Einfluß üben werden, da sie durch strenge Disciplin den Geist der Ordnung und Zucht unter ihnen befestigen und daher auch die übrigen Arbeiter an ihnen ein gutes Vorbild finden. Was nun das hiesige Packträger-Institut betrifft, so befinden sich die Angestellten bei dieser Einrichtung so wohl wie das Publikum selbst. Es muß schließlich hervorgehoben werden, daß bis jetzt noch keine Veruntreuung weder bei dem einen noch bei dem andern Institute vorgekommen ist.

—** [Schwurgerichtliches.] Die siebente Schwurgerichtsperiode dieses Jahres beginnt Montag den 8. Oktober, und wird Sonnabend den 20. desselben Monats geschlossen. Zum Vorsitzenden des Schwurgerichtshofes ist Herr Stadtgerichtsrath Grubert ernannt. Von den 27 zur Verhandlung anberaumten Untersuchungsfällen betreffen 14 schweren Diebstahl, Theilnahme daran und Hehlerei, 1 versuchten Raub, 2 Meineid, 4 Urkundenfälschung, Unterschlagung von Urkunden und amtlichen Geldern, 1 theils betrüglichen, theils einfachen Bankerutts und Urkundenfälschung, zwei Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 1 Kindesmord und 1 Mord (Angeklagter: Freimannssohn Drobnitza aus Conradau).

α [Eisenbahn-Verspätungen.] Auf der Niederschl.-Märk. Eisenbahn fielen gestern und heute nicht unerhebliche Versäumnisse vor. Der gestrige Tagespersonenzug aus Berlin verspätete sich fast um eine Stunde, indem er statt um 7 Uhr Abends erst gegen 7¾ Uhr hier eintraf. Wie wir hören, kamen mit diesem Zuge eine große Anzahl entlassener rheinischer Reservisten, deren Weiterbeförderung auf einzelnen Zwischenstationen einen größeren als den reglementsmäßigen Aufenthalt verursachte. — Auch der heutige Schnellzug aus Berlin langte verspätet an, indem er erst nach 7 Uhr Früh eintraf. Die Ursachen dieser Versäumniß sind indeß noch nicht bekannt geworden.

---

* **Breslau,** 3. Okt. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: In Schottwitz, Kreis Breslau, ein blauer Tuchmantel, ein schwarzer Tuchrock mit blauer Leinwand gefuttert, ein Paar graue und ein Paar graumelirte Tuchhosen und eine blaue Tuchmütze. Ring Nr. 16 eine gemalte gläserne Doppelschale mit silbernem Untersatz, im Werthe von ca. 20 Thlrn. Auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe, einer mit dem berliner Zuge hier angelangten Dame, aus der Tasche ihres Kleides ein Portemonnaie mit Goldrand, in welchem sich außer einem Briefe und mehreren Visitenkarten 37 Thlr. Geld, worunter zwei Kassenanweisungen, zu 25 und 10 Thlrn., und drei österreichische Guldenstücke, befanden. Schmiedebrücke Nr. 58 aus dem im par terre gelegenen Schanklokale eine silberne Cylinderuhr mit weißem Emaille-Zifferblatt, Patentglas, römischen Zahlen, Stahlzeigern und broncirter Kette, ferner ein braunledernes Geldtäschchen mit Stahlbügel und 3 Thlr. Inhalt, außerdem aber noch aus einem verschlossenen Kasten 3 Thlr. 5 Sgr. baares Geld. Ohlauerstraße Nr. 87 ein brauner melirter Double-Rock im Werthe von 11 Thlr. Auf der Friedrichsstraße von einem Düngerwagen eine eiserne Spannkette im Werthe von 1 Thlr.

Verloren wurde: Ein neusilberner Hundemaulkorb mit der Steuermarke Nr. 2750.

[Hundefang.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts durch die Scharfrichterknechte 12 Stück Hunde eingefangen worden. Hiervon wurden eingelöst 5, getödtet 4, die übrigen 3 Stück dagegen am 2. d. M. noch in der Scharfrichterei in Verwahrung gehalten.

[Angekommen:] Russ. Generalmajor v. Aureggio aus Warschau.

XVII. **Glaz,** 2. Oktbr. [Verschiedenes.] Heute Vormittag tranken zwei Personen aus Versehen statt des zuerst genossenen „Rosoli" eine kleine Quantität Schwefelsäure. Das vorgerückte Alter der Beiden (ein Stellmacher und ein Tagearbeiter) läßt wenig Hoffnung, die von der Säure angegriffenen Theile wieder herzustellen, obgleich ihnen im Gasthause zu Hassitz bald Hilfe geboten wurde. — Herr Schauspieldirektor Heller hat heute Abend den Tempel Thaliens hier mit: „Einer von unsere Leut" eröffnet. — Nicht unbedeutende Sensation ist im Kreise der Kaufleute ꝛc. entstanden, weil eine unlängst stattgehabte Revision der Decimal- oder Brückenwaagen das Eichen derselben für ungiltig erkannt hat und nun alle Waagen in Breslau justirt werden sollen.

δ **Neisse,** 2. Oktober. [Jubiläum.] Gestern feierte der Rektor an der hiesigen katholischen Mädchenschule, Herr Kabierski, sein 50jähriges Dienst-Jubiläum, welches von der Stadt, seinen gegenwärtigen und früheren Schülerinnen und von einer großen Anzahl theilnehmender Freunde feierlichst begangen wurde. Seit einer Reihe von Jahren leitete derselbe den hiesigen Gesellen-Gesangverein, der ihm am Vorabende des Festes (Sonntag Abends um 8 Uhr) einen Fackelzug u. Ständchen veranstaltete. Montag in der Früh überreichte Herr Erzpriester Neumann dem Jubilar das bischöfliche Beglückwünschungs-Schreiben nach einer entsprechenden kirchlichen Feierlichkeit. Mittags versammelte sich eine große Anzahl von theilnehmenden Freunden und Gönnern zu einem Diner, bei welchem Herr Erzpriester Neumann ein Hoch Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten, Herr Regier.-Rath Barthel dem Fürstbischof, Hr. Syndikus Schubert im Namen der Stadt dem Jubilar ausbrachte. Unter den zahlreichen, zum Theil sehr werthvollen Geschenken, von denen wir nur einen prachtvollen Pokal, ein sehr geschmackvolles und reichausgestattetes Album von den früheren Schülerinnen erwähnen wollen, zeichnete sich auch besonders eine Cigarrenspitze von Meerschaum aus, auf der in sehr kunstvoller Weise ein Lehrer auf dem Katheder und um ihn in den verschiedensten Stellungen Schülerinnen höchst geschmackvoll geschnitzt sind. Herr Ober-Bürgermeister Kutzen ist leider durch eine länger andauernde Krankheit verhindert worden, persönlich Theil zu nehmen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das „Tageblatt", meldet, soll vom Schießhause aus über die Neisse eine Brücke für Fußgänger gebaut werden. Wenn der Zoll nicht zu hoch angesetzt wird, dürfte das Privat-Unternehmen Gewinn bringen.

† Liegnitz. Am vorigen Sonntage wurde der neue Gemeinde-Kirchen-Rath für die Parochie ad St. Petrum et Paulum nach dem Gottesdienst feierlich in sein Amt eingeführt.

⊙ Hirschberg. Im Laufe voriger Woche traf Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen (Sohn) von Kamenz kommend, zum Besuche bei Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Alexandrine, Höchstseiner durchlauchtigen Schwester, auf Schloß Erdmannsdorf ein. Ihre königl. Hoheiten unternahmen bei dem schönen Wetter mehrere Gebirgspartien und besuchten auch den Mummelfall unweit Neuwelt. — Anfang Oktober wird die Restauration auf der Koppe für dieses Jahr wieder geschlossen werden.

□ Glaz. Wie das „Volksblatt" meldet, hat am letzten Sonntage der Missionär Klinkowström in der hiesigen katholischen Pfarrkirche die Antrittsrede gehalten. Der Zudrang war so groß, daß die Kirche die Zahl der Zuhörer kaum fassen konnte. Wie verlautet, werden von jetzt ab täglich drei Vorträge während der nächsten vierzehn Tage von den hier anwesenden Missionären gehalten werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 3. Oktbr. **[Handelskammer.]** (Fortsetzung des Berichts der gestrigen Nummer.) Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung in der Plenarsitzung vom 29. v. M. bildete die Anfrage der königlichen Regierung hierselbst vom 16. August resp. das Reskript des kgl. Handels- und Finanz-Ministeriums vom 25. Juli, **betreffend einige Abänderungen des Gesetzes wegen Errichtung einer Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820.**

Am 30. März d. J. hatte die königl. Staatsregierung dem Hause der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes über diesen Gegenstand vorgelegt. Der wesentliche Inhalt desselben, soweit er hier vorzugsweise in Betracht kommt, war, **unter Aufhebung des Gesetzes vom 18. November 1857, betreffend die von Aktien- und ähnlichen Gesellschaften zu entrichtende Gewerbesteuer aus den umfangreicheren Handels- und Fabrik-Geschäften eine besondere Steuerklasse mit 96 Thlrn. jährlichem Durchschnittssatz und 36 Thlrn. Minimalsatz zu bilden,**

die Steuerpflichtigen dieser Klasse im gesammten Regierungs-Bezirk zu einer Steuergesellschaft zusammenzufassen,

die Unterscheidung, ob ein Geschäft der genannten Art mit kaufmännischen Rechten betrieben wird, oder nicht, fallen zu lassen,

alle übrigen Handelsgewerbe außer den bezeichneten umfangreichen in einer Klasse B. mit vier verschiedenen Abtheilungen von 10, 8, 6 und 3 Thlr. jährlichem Durchschnittssatz und 2 Thlr Minimalsatz in den ersten 3 Abtheilungen, resp. 1 Thlr. in der letzten zu vereinigen.

Die Angelegenheit war schon einmal Gegenstand einer Beschlußfassung gewesen. Als die Vorlage in den vereinigten Commissionen des Abgeordnetenhauses berathen wurde, ging aus der Mitte der letzteren an die Handelskammer die Aufforderung um sachgemäße Aeußerung. Eine Commission, bestehend aus den Herren Landsberg, Burghardt, Lode und Weigel, wurde niedergesetzt, um den Gesetzentwurf zu prüfen und demnächst darüber zu berichten. Die Commission war aber eben mit ihren Arbeiten fertig geworden und hatte ihren Bericht bei der Handelskammer eingereicht, als es gewiß wurde, daß der Entwurf in dem Abgeordnetenhause nicht mehr zur Berathung kommen würde. Aus diesem Grunde ging man damals nicht auf die Discussion im Plenum ein.

Der Bericht der vorgenannten Commission bildete auch jetzt noch die Grundlage der Verhandlung. Den Anträgen desselben entsprechend glaubte es die Handelskammer zunächst bedauern zu müssen, daß die kgl. Staats-Regierung nicht in der Lage sei, einfach die als ungerecht erkannte Aktiengesellschaftssteuer in Wegfall zu bringen, ohne den Ausfall und dazu noch 15,088 Thlr. Ueberschuß durch erhöhte Besteuerung des Handelsgewerbes wieder einzuholen. Die Natur und die Wirkungen der Gewerbesteuer wurden in Betracht gezogen. Es wurde an die Reformbestrebungen vom Jahre 1857 erinnert, als man mit der Besteuerung der Aktiengesellschaften zugleich das Handelsgewerbe stärker heranziehen wollte. Damals hätte man in der That noch von unverhältnißmäßig großen und rasch erzielten Gewinnsten des Handels und der Industrie hier und da reden können. Jetzt glaube man wohl schwerlich noch an solche Vorzüge. Die großen Gewinne seien eben so rasch zerronnen wie sie gekommen. Im Allgemeinen erwerbe auch der Handel nicht anders als andere Arbeitszweige, nämlich langsam und mühevoll. Daß die Steuer regelmäßig und ohne Reklamation eingehe, sei kein Grund, sie nicht für drückend zu halten. Denn sie sei die Vorbedingung zur Arbeit, sie müsse entrichtet werden, sobald man nicht feiern wolle. Jedenfalls sei der gegenwärtige Zeitpunkt für eine Erhöhung übel gewählt. Dabei wurde an die vergeblichen Reform-Versuche auf anderen Gebieten der Besteuerung, insbesondere des Grundbesitzes, erinnert. Die Wirkungen der Erhöhung ließen sich im Voraus gar nicht absehen. Eine Erhöhung des Mittelsatzes von 30 Thlr. auf 96 Thlr. kehre das accessorische Verhältniß, in welchem die Gewerbesteuer zur Einkommensteuer sich befinden solle, um. Dagegen wurde von anderer Seite auch anerkannt, daß die Grundlagen des Gesetzes vom 30. Mai 1820 sich wesentlich geändert hätten, und vorgeschlagen, es bei der Andeutung des principiellen Gegensatzes in der angegebenen Weise bewenden zu lassen, und nunmehr auf das Gesetz selbst einzugehen, um so mehr, als ganz bestimmte Fragen zur Beantwortung vorgelegt seien.

Abgesehen nun von diesen prinzipiellen Bedenken gegen den Gesetzentwurf überhaupt, war es erfreulich, zwischen dem gedruckten Bericht der vereinigten Commissionen des Abgeordnetenhauses und dem der Handelskammer von ihrer Commission schon im Frühjahr eingereichtem Bericht in einem Hauptpunkt eine wesentliche Uebereinstimmung anzutreffen. Beiderseits nämlich war auf die **Nothwendigkeit einer Dreitheilung** des Handelsgewerbes zum Zweck der Besteuerung hingewiesen, während die ursprüngliche Regierungsvorlage, wie oben angeführt, nur zwei Klassen kennt.

In Breslau steuern zur Zeit 1272 Firmen Lit A. Davon zahlen:

	586	Firmen	unter 30 Thlr., im Durchschnitt 19 Thlr.;	
	410	„	grade 30 Thlr.;	
	156	„	von 36—48 Thlr.; im Durchschnitt	40 Thlr.
	62	„	von 48—96 „ „ „	65 „
und nur	15	„	über 96 Thlr., „ „	156 „

Hiernach zahlen zur Zeit ca. 1000 Firmen 30 Thlr. und darunter. Nur bei wenigen derselben dürfte mit Rücksicht auf die gegenwärtige Geschäfslage eine Erhöhung der Steuer gerechtfertigt sein. Hieraus erhellt, wie viele ansehnliche Firmen hiesigen Orts nach Klasse B versetzt werden müssen, soll anders nicht die neue Klasse A durch Uebernahme einer so großen Differenz zwischen der wirklichen Leistung und dem Mittelsatz von 96 Thlr. überbürdet

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

werden. An dieser Ueberbürdung, so nahm man an, werde durch die Ausdehnung der Steuergesellschaft, d. ist der übernahmepflichtigen und übernahmefähigen Contribuenten auf den ganzen Regierungsbezirk sowie durch den Zutritt der schlesischen Actiengesellschaften, wenn beide Momente auch nicht ganz unerheblich seien, doch nichts Wesentliches gemindert. Es wurde sich sodann ausführlich über die mit einer derartigen Versetzung nach Klasse B des Entwurfs verbundenen Nachtheile verbreitet, bei denen wir aber hier wegen Mangels an Raum nicht länger verweilen dürfen. Zur Umgehung dieser Nachtheile wurde vorgeschlagen, in der ersten Klasse den Minimalsatz auf 48 Thlr. zu fixiren und eine Mittelklasse, welche den Handel von mittelgroßem Umsatzgebiet, das eigentliche Hauptcontingent der jetzigen Klasse A, enthalte, mit 36 Thlr. Durchschnitts- und 24 Thlr. Minimalsatz aufzustellen. In Betreff der Unterscheidungsmerkmale aller drei Klassen schloß man sich den im Ministerialrescript eventuell bereits niedergelegten Ansichten an, wonach die Mittelklasse als der eigentliche Hauptstamm zu betrachten und aus demselben die first-trade's-men nach I. und die unter Anführung von Beispielen näher bezeichneten geringfügigen Geschäfte nach III. zu stehen kommen. In Beziehung auf die letzteren war man der Ansicht, daß es nach der Ansicht des Ministerial-Rescripts zum wenigsten zweifelhaft wäre, ob nicht die kleinen Detailgeschäfte, welche bisher, weil sie mit Colonialen handelten, in A steuern müßten, auch noch in Zukunft in Klasse B oder A II. festgehalten werden sollten, was man weder für gerecht noch für zweckdienlich erachten würde. Vielfach wurde in der Discussion die gegenwärtige und zukünftige Organisation der Kaufmannschaften, weil mit der Steuerverfassung in wesentlichem Zusammenhang stehend, Bezug genommen.

Betreffend die Modalitäten der Selbstbesteuerung hatte die Kammer den Ansichten der kgl. Staatsregierung resp. den Anträgen der vereinigten Kommissionen nichts Wesentliches entgegenzusetzen.

Schließlich sprach man sich noch gegen die beantragte ausnahmslose Besteuerung der Hüttenwerke mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage dieser Industrie und bei drohender Zollreform aus. Die Besteuerung der Dampfschiffe verursachte bei dem Zustande des Oderstroms für hier kein Kopfzerbrechen. Die allzuharte Besteuerung des Gewerbebetriebs im Umherziehen und die dem Anschein nach auf möglichste Einschränkung dieses Erwerbszweigs gerichtete Absicht des Gesetzgebers glaubte man mit Rücksicht auf die wirthschaftliche Nützlichkeit und Nothwendigkeit desselben nicht wohl befürworten zu dürfen.

Ein bereits im Sinne der vorerwähnten Ausführung abgefaßter Bericht wurde mit einigen Modifikationen genehmigt. (Fortsetzung folgt.)

Wien, 2. Octbr. [Ziehungsliste der Credit-Loose.] In der am 1. Octbr. 1860 stattgefundenen zehnten Ziehung wurden folgende Serien und Nummern mit den beigefügten Gewinnen gezogen: Gezogene Serien: Nr. 1704, 1074, 2790, 923, 1806, 3710, 2106, 1541, 2380, 93, 4142, 1339, 1860, 2556, 1318, 1673, 2183, 82, 3103, 69, 4041, 1050.

Serie **1860** Nr. **17** gewinnt **200,000** Fl.; Serie **1806** Nr. **1** gewinnt **40,000** Fl.; Serie **82** Nr. **38** gewinnt **20,000** Fl.; Serie 1318 Nr. 80, Serie 1806 Nr. 84 gewinnen je **5000** Fl.; Serie 2106 Nr. 63, Serie 1439 Nr. 35 gewinnen je **3000** Fl.; Serie 1860 Nr. 39, Serie 2556 Nr. 47 gewinnen je **2000** Fl.; Serie 1860 Nr. 75, Serie 1704 Nr. 27, Serie 1074 Nr. 11, Serie 3103 Nr. 24, Serie 1704 Nr. 21, Serie 3103 Nr. 50 gewinnen je **1000** Fl.; Serie 93 Nr. 97, Serie 2556 Nr. 37, Serie 2106 Nr. 47, Serie 2106 Nr. 75, Serie 1673 Nr. 53, Serie 82 Nr. 61, Serie 1673 Nr. 26, Serie 3710 Nr. 38, Serie 4142 Nr. 85, Serie 3710 Nr. 51, Serie 2556 Nr. 27, Serie 3103 Nr. 80, Serie 4041 Nr. 41, Serie 1339 Nr. 17, Serie 69 Nr. 47, Serie 1318 Nr. 42, Serie 1318 Nr. 63, Serie 69 Nr. 76, Serie 1860 Nr. 4, Serie 4142 Nr. 7, Serie 1673 Nr. 82, Serie 1050 Nr. 95, Serie 1318 Nr. 28, Serie 69 Nr. 20, Serie 1673 Nr. 97, Serie 2790 Nr. 48, Serie 1806 Nr. 35, Serie 1339 Nr. 4, Serie 69 Nr. 9, Serie 1860 Nr. 80, Serie 82 Nr. 32, Serie 1673 Nr. 23, Serie 93 Nr. 1, Serie 82 Nr. 91, Serie 4041 Nr. 92, Serie 4041 Nr. 76, Serie 2106 Nr. 5 gewinnen je **400** Fl.

[Gewinne der 1854er Loose.] Bei der gestern stattgehabten Verloosung der Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen des Lotto-Anlehens vom 4. März 1854 wurden folgende Gewinne gezogen: Serie **3845** Nr. **12** gewinnt **70,000** Fl.; Serie **3** Nr. **20** gewinnt **40,000** Fl.; Serie 3837 Nr. 40, Serie 2023 Nr. 47, Serie 2023 Nr. 6, Serie 1380 Nr. 19, Serie 3837 Nr. 33 gewinnen **5000** Fl.; Serie 2313 Nr. 30, Serie 2313 Nr. 28, Serie 1380 Nr. 49, Serie 2313 Nr. 4, Serie 3536 Nr. 45 gewinnen **1000** Fl.; Serie 2023 Nr. 29, Serie 1841 Nr. 17, Serie 2754 Nr. 3, Serie 612 Nr. 41, Serie 2023 Nr. 35, Serie 1841 Nr. 45, Serie 3727 Nr. 6, Serie 1434 Nr. 30, Serie 3621 Nr. 49, Serie 1096 Nr. 13, Serie 3737 Nr. 5, Serie 2023 Nr. 30, Serie 3536 Nr. 48, Serie 1369 Nr. 23, Serie 3621 Nr. 2, Serie 3621 Nr. 19. Serie 612 Nr. 38, Serie 3536 Nr. 17, Serie 1369 Nr. 46, Serie 3536 Nr. 3, Serie 3837 Nr. 48, Serie 2754 Nr. 14, Serie 3727 Nr. 46, Serie 1585 Nr. 14, Serie 1585 Nr. 49, Serie 1585 Nr. 13, Serie 3837 Nr. 22, Serie 1380 Nr. 38, Serie 1585 Nr. 21, Serie 1841 Nr. 30, Serie 2023 Nr. 9, Serie 612 Nr. 45. Serie 1380 Nr. 37, Serie 3845 Nr. 41, Serie 1841 Nr. 25, Serie 3727 Nr. 50 gewinnen **400** Fl.

† **Breslau,** 3. Oktbr. [Börse.] Anhaltend feste Stimmung bei durchgängig höheren Coursen. National-Anleihe 55⅞, Credit 62¾, wiener Währung 75$\frac{5}{12}$—75⅜ bezahlt. Eisenbahnaktien begehrt, besonders Oberschlesische und Freiburger, und Fonds fest, aber unverändert.

Breslau, 3. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) ruhiger; pr. Oktober 49½ Thlr. Br., Oktober-November 48 Thlr. bezahlt, November-Dezember 46¾ Thlr. Br., 46½ Thlr. Gld., April-Mai 1861 46⅞ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl still; gekündigt 100 Ctr.; ein Kündigungsschein 11$\frac{3}{10}$ Thlr. verkauft; pr. Oktober 11⅓ Thlr. Br., Oktober-November 11⅓ Thlr. Br., November-Dezember 11$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai 1861 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fester; loco 18⅙ Thlr. Gld., pr. Oktober 18⅙ Thlr. Gld., Oktober-November 17⅚ Thlr. Gld., November-Dezember 17⅚ Thlr. bezahlt, April-Mai 1861 18½ Thlr. Gld.. **Die Börsen-Commission.**

≌ **Breslau,** 3. Oktbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Die heutigen Marktzufuhren wie Angebote von Bodenlägern waren sehr mäßig und durch geringere Kauflust als gestern für sämmtliche Getreidearten eine ruhigere Haltung bemerkbar, doch die Preise ohne wesentl. Aenderung.

Weißer Weizen	86—90—95—100 Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
„ „ neuer	75—80—86— 92 „	
Gelber Weizen	84—88—92— 95 „	
„ „ neuer	75—80—85— 90 „	
Roggen	58—61—63— 65 „	
„ neuer	58—61—63— 65 „	
Gerste	50—55—60— 63 „	
„ neue	42—46—50— 52 „	
Hafer	27—29—31— 33 „	
„ neuer	22—24—26— 28 „	
Koch-Erbsen	65—70—75— 80 „	
Futter-Erbsen	54—58—60— 62 „	
Wicken	42—45—47— 50 „	

Oelsaaten gut behauptet; tadelfreie Qualitäten Winterraps fanden leicht Nehmer. Winterraps 82—86—90—94—96 Sgr., Winterrübsen 80 bis 85—88—90—93 Sgr., Sommerrübsen 70—74—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—80—85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matter; loco 11⅓ Thlr. Br., pr. Oktober und Oktober-November 11⅓ Thlr. Br., November-Dezember 11$\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus in fester Haltung, loco 11⅔ Thlr. en détail bezahlt.

Von Kleesaaten beider Farben wurde Mehreres zu bestehenden Preisen umgesetzt, besonders waren feine Qualitäten begehrt.

Rothe Kleesaat 11—12—13—14—14½ Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 11—14—17—19—20 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 3. Okt. Oberpegel: 13 F. 2 Z. Unterpegel: 1 F. 8 Z.

Wer **wirklich gute** und **dauerhafte Stahlschreibfedern** zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:

Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für feine Handschrift,
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,

und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [2869]

Für das Heinr. Simon'sche Denkmal haben wir ferner erhalten: von Zahn 1 Thlr., Tschech 3 Thlr., S. Altsmann in Leobschütz 1 Thlr.
[2299] **Expedition der Breslauer Zeitung.**

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)
schrägüber der „goldenen Gans." [2218]

Hierdurch beehre ich mich die Verlobung meiner ältesten Tochter **Mathilde,** mit dem Kommissionär Herrn **Simon Poser** in Breslau, allen Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen.
Berlin, den 2. Oktober 1860. [2978]
Wwe. **Ernstine Moses,** geb. **Langner.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Mathilde Moses.
Simon Poser.

Verspätet.
Am 27. v. Mts., Morgens 3¼ Uhr, verschied nach mehrwöchentlichen Leiden mein innigstgeliebter Sohn, der Kaufmann **Louis Blumreich,** im Alter von 45 Jahren. In tiefer Betrübniß zeige ich dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hiermit an.
Berlin, den 31. Septbr. 1860.
[2285] **David Blumreich.**

Familiennachrichten.

Todesfall: Hr. Gutsbes. Ernst Peucke in Festenberg.

Verlobung: Frl. Clara Heise in Berlin mit Hrn. Carl Mayer in Potsdam.

Ehel. Verbindungen: Hr. Dr. A. Dreßler mit Frl. Clara Arendt in Berlin, Hr. Geh. Registrator Jul. Moedinger mit Frl. Bertha Krippel das., Hr. Hauptmann Moritz Schlegel mit Frl. Clara v. Alten in Düben, Hr. Victor v. Blessingh mit Frl. Laura von Winterfeldt in Hohen-Leese.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Heinr. Binner in Berlin, Hrn. Joseph Goetschel das.; eine Tochter Hrn. Oberlehrer Dr. C. Weißenborn das.

Todesfälle: Hr. Otto Stever in Berlin, Hr. Maler Wilh. Hoffmann das., Hr. Rechnungsrath Carl Lorenz das.

Die Beerdigung des am 1. Oktober verstorbenen Appellations-Gerichts-Referendars a. D. **S. Loewe** findet Donnerstag d. 4. Okt., NM. 3 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt. Trauerhaus: Junkernstraße 10. [2968]

Magdalenen-Gymnasium.

Die für die Elementarklassen angemeldeten Knaben werden, soweit es der Raum gestattet, am 6. October Vormittags von mir aufgenommen werden. Zur Aufnahme neuer Schüler in die oberen Classen des Gymnasiums ist der Vormittag des 8. October bestimmt. In die überfüllten Classen von Unter-Tertia abwärts dürfen nach den mir kürzlich zugegangenen Verfügungen keine Aufnahmen stattfinden. [2275]
Director **Schoenborn.**

Verein. △ 8. X. 6. Bec. u. T. △ I.

An **E. L . . y.** [2954]
Herzlichen Gruß!
Berlin, den 4. Oktober 1860. **W.**

Lemberg's Polyorama,
(erste Aufstellung nur noch einige Tage), mit Tag- und Nachtbeleuchtung zugleich, noch nie dagewesen; Vrm. v. 9 bis Ab. 8½ U., hinter der Gr. Hendelschen Reitbahn a. d. Promenade.

M. C. Freymond,
Bischofs-Strasse 14,
ouvrira, dès le 15 Octobre, plusieurs cours de langue française, de deux leçons par semaine chacun: Premier cours pour garçons de 8 à 12 ans, cours pour élèves des gymnases et écoles réales, Répétition et Exercices pour Bacheliers (Abiturienten), Littérature et conversation pour jeunes personnes.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 4. Okt. (Gewöhnl. Preise.) Zum ersten Male: **„Der Müller von Meran."** Romantisch-komische Oper in 3 Akten von Mosenthal und Friedrich Tietz. Musik von F. von Flotow. (Der Graf, Hr. Prawit. Elisa, eine reiche Erbin, sein Mündel, Frln. Günther. Theobald, Oberst eines Scharfschützen-Corps, Hr. Rieger. Veronika, Müllerin, Frln. Gericke. Albin, Müllerbursche, Hr. Clauß. Martin Matz, ein reicher Müller, Hr. Meinhold. Raymund, im Dienste des Grafen, Hr. Funck. Ein Scharfschützen-Offizier, Hr. Hiepe.)

Freitag, den 5. Oktbr. (Erhöhte Preise.) Drittes Gastspiel des Fräul. **Victorine Legrain,** erste Tänzerin des Théatre impérial de l'académie in Paris. **„Robert der Teufel."** Romantische Oper mit Tanz in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. (Helena, Fräul. **Victorine Legrain.**)

[2297] **Danksagung.**
Herr Kaufm. **J. C. A. Scholz,** Ohlauer-Stadtgraben Nr. 17 hier wohnhaft, hat dem unterzeichneten Stadt-Commissariat den Rein-Ertrag der von ihm herausgegebenen patriotischen Lieder im Betrage von 20 Thlr. für die Zwecke der Stiftung zu überweisen die Güte gehabt. — Für diese patriotische Opferwilligkeit spricht das Stadt-Commissariat dem Herrn Geber hierdurch öffentlich den herzlichsten Dank aus.
Breslau, den 3. Oktober 1860.
Der Stadtbezirks-Commissarius
der allgemeinen Landesstiftung als National-Dank zur Unterstützung vaterländischer hilfsbedürftiger Krieger.
Seidel.

Schnabel's Institut
für Flügelspiel und Harmonielehre,
Schweidnitzerstrasse Nr. 31.
Den 4. October beginnt ein neuer Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete. Anmeldungen finden täglich von 1—3 Uhr statt.
[2262] **Julius Schnabel.**

Liebich's Lokal.
Heute Donnerstag: [2292]
Erstes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.
Zur Aufführung kommt unter Anderen:
Fünfte Sinfonie von Beethoven (C-moll).
Ouverture „Ruy-Blas" von Mendelssohn-Bartholdy.
Großer Festmarsch zur Schillerfeier, komponirt von Meyerbeer.
Ouverture zur Oper: „Dinorah, oder die Wallfahrt nach Ploërmel", von Meyerbeer.
Anfang 3 Uhr. Entree pro Person 5 Sgr.

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 4. Oktbr.: [2295]
großes Instrumentalkonzert.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Wintergarten.
Heute Donnerstag den 4. Oktbr.: [2982]
Erstes Abonnement-Konzert von A. Bilse.
Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree 5 Sgr.

Eine Besitzung, ¾ M. von einer Kreis- und Garnisonstadt, 1 M. von einer Marktstadt und Eisenbahn, mit welcher Breslau in einer Stunde zu erreichen, mit ca. 25 M. Garten und Acker, Wohnhaus, Scheuer, Stelle und 2 Keller, zu einer Kräuterei sich vorzüglich eignend, ist ohne Einmischung eines Dritten sofort zu verpachten. Näheres sub H. T. franco poste restante Prausnitz. [2972]

Charlotte Wolff, Stadt-Hebamme, frühere Hebamme an der geburtshilflichen Universitäts-Klinik, wohnt jetzt:
Klosterstraße Nr. 7. [2977]

Meine Pension für junge Mädchen befindet sich jetzt **Breite-Straße Nr. 42,** 1. Etage.
[2953] **Auguste Scholtz.**

Mein **Comptoir** befindet sich jetzt:
Nikolaistraße Nr. 47.
[2969] **L. H. Forell.**

Jetzt wohne ich: [2195]
Schweidn.-Stadtgraben 10, 1. Etage, in der Nähe von Zettlitz Hotel.
Zahnarzt Block.
Sprechstunden von **9—1 Uhr.**

Mein [2933]
Sack-Leih-Institut
habe ich nach **Sandstraße Nr. 17,** (dem dritten Hause vom Neumarkt) verlegt.
Ernst Daehne.

Lokal-Veränderung.
Dem verehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich meine Werkstatt aus dem bisherigen Lokal (Ecke der Schmiedebrücke Nr. 1) nach dem Hause **Nr. 28 auf der Schmiedebrücke** (vis-à-vis dem Hotel de Saxe) verlegt habe. [2298] **Adler,** Klemptnermeister.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.
Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [2288]
Der Froschmäusekrieg.
Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.
Im Versmaße der Urschrift übersetzt von
Karl Uschner.
Min.-Form. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.

Eine Leihbibliothek,
bestehend aus 1100 vollständigen Bänden der neuesten Werke, gut gehalten, ist für den Preis von 140 Thlr. sofort zu verkaufen.
Wüstegiersdorf, im Oktober 1860.
[2281] **Julius Schweitzer.**

In der ersten Hälfte des Oktober dieses Jahres werden die zur Konkurs-Masse des verstorbenen Stadtrath Gocht gehörigen Oelgemälde gerichtlich verauktionirt werden. Zu denselben gehört namentlich ein großes Original, „das Urtheil des Paris", welchem von Sachverständigen erheblicher Werth beigemessen wird. — Herr Kaufmann Galetschki, Kirchgasse Nr. 27, wird die Güte haben, alltäglich in den Morgenstunden von 9—12 Uhr die Bilder, welche in seinem Hause aufgestellt sind, vorzeigen zu lassen. — Der Verwalter der Konkurs-Masse, Rechts-Anwalt Poser, Karlsstraße Nr. 32, ist zum Verkaufe der Gemälde auch vor der Auktion aus freier Hand ermächtigt. [2286]

Für Gartenfreunde.
1000 Schock Ziersträucher und Zierbäume zu Gartenanlagen in großer Auswahl,
1000 Schock Liguster und Akazien zu lebenden Zäunen,
30 Schock hochstämmige Rosen in vielen schönsten Sorten,
30 Schock Pfirsichbäume in 15 edlen Sorten, Alleebäume, Obstbäume, Obststräucher, Weinsenker 2c. offerire ich zu billigen Preisen und sende auf gef. Verlangen Cataloge franko.
Gleichzeitig empfehle ich mich den geehrten Herrschaften zur Ausführung v. Gartenanlagen.
G. Weckwerth, Kunst- u. Handelsgärtner in Schalkau bei Breslau (per D.-Lissa).

Monats-Uebersicht der städtischen Bank pro September 1860,
[1211] gemäß § 25 des Bank-Statuts vom 10. Juni 1848.

Aktiva.	Thlr.	Sgr.	Pf.
1. Geprägtes Geld	338,105	1	8
2. Kgl. Banknoten, Kassen-Anweisungen und Darlehnsscheine	108,896	—	—
3. Wechselbestände	564,403	24	3
4. Lombard-Bestände	486,585	—	—
5. Effekten nach dem Nennwerthe	671,925	—	—
nach dem Courswerthe	666,637	27	3
Passiva.			
1. Banknoten im Umlauf	1,000,000	—	—
2. Guthaben der Theilnehmer am Giroverkehr	126,264	16	9
3. Depositen-Kapitalien	20,000	—	—
4. Dem Stamm-Kapital per	1,000,000	—	—

welches die Stadt-Gemeinde der Bank in Gemäßheit der §§ 1 und 10 des Bank-Statuts überwiesen hat.
Breslau, den 30. Septbr. 1860. **Die städtische Bank.** Pulvermacher.

Königsberger Privatbank.
Monats-Uebersicht pro September 1860.

Activa:		
Kassenbestände: klingend preuß. Cour.	311,500 Thlr.	
Noten der preuß. Bank und deren Assignationen	108,335 „	
Noten inländischer Privatbanken	2,272 „	
		422,107 Thlr.
Wechselbestände		1,192,644 „
Lombardbestände		502,128 „
Effekten in preuß. Staatspapieren		29,058 „
Grundstück, verschiedene Forderungen und Aktiva		36,323 „
Passiva:		
Aktien-Kapital		1,000,000 „
Noten im Umlauf		899,650 „
Verzinsliche Deposita, mit zweimonatlicher Kündigung		221,521 „
Guthaben von Correspondenten u. s. w.		26,328 „

Königsberg, den 29. September 1860.
Direktion der Königsberger Privatbank.
(gez.) Gabriel. A. Andersch. [2296]

Landwirthschaftlicher Verein zu Ratibor.
Die bei der Verloosung am 9. v. Mts. auf Nr. 339 375 427 430 653 806 845 1057 1113 1192 1213 1214 1281 1482 1503 1579 1805 1856 1911 und 1962 gefallenen Gewinne sind bis heut nicht abgeholt worden. — Falls die Empfangnahme der Gewinne nicht binnen 5 Tagen erfolgt, werden die Gewinne zu Gunsten der Vereinskasse verwerthet werden. [2974]
Ratibor, den 1. Oktober 1860. **Der Vorstand.**

Einladung.
Zur ordentlichen diesjährigen **General-Versammlung** der „Nenkersdorfer Handels-Societät zur Zucker-Fabrikation" [2277]
am 29. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Fabrik-Lokale zu Nenkersdorf, werden die Societäts-Theilnehmer von dem unterzeichneten Bevollmächtigten des jetzigen alleinigen Geschäfts-Inhabers nach § 38 und folgende des Gesellschaftsvertrages vom 16. September 1858 ganz ergebenst eingeladen.
Carolath, den 28. September 1860.
H. Spangenberg, fürstlich Carolath'scher Kammerdirektor.

Mein Adreß- und Geschäftshandbuch
ist erschienen und in **meinem Bureau** [2211]
Albrechtsstraße Nr. 24 im ersten Stock
zu haben. **Den Herren Subscribenten wird dasselbe zugeschickt.**
Laden-Preis 2 Thaler.
(Colporteure sind nicht in meinem Dienst.)
Gleichzeitig mache ich aufmerksam, daß ein ermäßigter Preis nicht eintritt.
Breslau, den 29. September 1860. **Theodor Sust.**
[2211]

Im Verlage der **Expedition der Wochenschrift des Nationalvereins in Coburg** ist soeben erschienen und durch alle Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen:
Der Rhein,
dessen Handel und Schifffahrt
unter der französischen Herrschaft zu Anfang unseres Jahrhunderts.
3½ Bogen in gr. 8. Preis 10 Sgr. oder 36 Kr. [2282]

Amtliche Anzeigen.

[1214] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 2. Oktober 1860, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des früheren Gutspächters **Carl Müller** zu Neuhof, jetzt zu Breslau, ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Bouneß hier bestellt. Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 13. Oktober 1860 Vorm. 11 Uhr vor dem Kommissarius, Stadtrichter Naether im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes

anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 6. Novbr. 1860 einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 20. Novbr. 1860 Vorm. 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Naether im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizrath Simon und Hientzsch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 6. Novbr. 1860 einschließlich, dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Ediktalladung. [1210]

Der Oekonom **Heinrich Kosch** aus Leimerwitz, welcher sich zuletzt in Galizien aufgehalten haben soll, dessen spezieller Aufenthalt aber unbekannt ist, ist von den Kaufleuten Löbel Schlesinger, Siegmund Löbenstein und J. Haußmann zu Ratibor mittelst dreier besonderer Klagen ex judicato auf Zahlung von 291 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., 454 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. und beziehungsweise 152 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. nebst 5 Prozent Zinsen von dieser Summe, mit dem 22. Januar 1856 in Anspruch genommen werden.

Zugleich ist ein Arrest nach dieser Höhe auf sein väterliches Erbtheil ausgebracht und angelegt.

Zur Beantwortung dieser Klagen ist an unserer ordentlichen Gerichtsstelle, Kreuzstraße Nr. 38, Terminszimmer Nr. 7, auf den

14. Januar 1861, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisgerichtsrath Wollf Termin angesetzt worden, zu welchem der ꝛc. Kosch in Folge Antrags seines Abwesenheits-Vormundes, des Königl. Rechtsanwaltes König hier, hierdurch öffentlich mit der Warnung vorgeladen wird, daß, im Falle sich derselbe in dem anberaumten Termine nicht meldet und die Klagen beantwortet, oder vor demselben eine von einem Rechtsanwalte legalisirte Klagebeantwortungsschrift einreicht, die in den Klagen und den Arrestgesuchen angegebenen Thatsachen in coutumaciam für zugestanden und die übergebenen Urkunden für anerkannt erachtet werden werden.

Leobschütz, den 15. Septbr. 1860.

Königl. Kreis-Gericht, 1. Abth.

Nothwendiger Verkauf. [691]

Die dem Kaufmann **Julius Ludwig Silberfeld** gehörige, sub Nr. 59 des Hypothekenbuchs zu Schwientochlowitz belegene Besitzung, abgeschätzt auf 5971 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll

am 5. Dezember 1860 von Vormittags 11 Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforde-forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 24. Mai 1860.

Königl. Kreis-Gericht. 1. Abtheil.

Bekanntmachung. [1213]

Der Konkurs über das Vermögen des Tapezirers und Kaufmanns **Robert Hoffmann** zu Beuthen O S. ist beendigt.

Beuthen O/S., den 28. September 1860.

Kgl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

[1212] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Moritz Poppelauer** zu Tarnowitz ist durch außergerichtlichen Vergleich beendet.

Beuthen O S., den 25. September 1860.

Kgl. Kreis-Gericht. 1. Abtheilung.

!! Brüsseler Spitzen!!

Eigener Fabrik aus Schmiedeberg in Schlesien.
Lager Breslau, Riemerzeile 10, 1. Etage.
Empfiehlt eine **reichhaltige Auswahl** in allen **Garnituren, Tücher, Volants, Barben, Schleier** zu den **billigsten Fabrikpreisen** en gros et en détail. [2985]
verw. **Ch. Nagelschmidt.**

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in Breslau, ist soeben erschienen:

Die Branntweinbrennerei nach praktischen Erfahrungen wissenschaftlich erläutert.

Mit besonderer Berücksichtigung der Mittel, den grösstmöglichen Spiritus-Ertrag regelmässig zu erzielen. Ein Lehr- und Hilfsbuch für Brenner und Brennerei-Besitzer.
Von **A. Körte,** Wirthschafts-Direktor a. D. [2287]
gr. 8. geh. Preis **1** Thlr. **10** Sgr.
Das vorliegende Buch, auf theoretische Kenntnisse und eigne Praxis basirt, giebt in gedrängter Kürze alle durch Wissenschaft und Erfahrung festgestellte Ermittelungen, und soll für den praktischen Brenner ein Vademecum sein, welches denselben für jedes Vorkommniss im Betriebe Grund und Mittel zur Abhilfe bald finden, Schwierigkeiten besiegen und die angemessene grösstmögliche Spiritus-Ausbeute regelmässig erzielen lässt.

Creta-Polycolor-Malerkasten

mit **Schablonen, Vorlegeblättern, Cansonpapier, Stiften** ꝛc. à Kasten zu 1 Thlr., 1⅔ Thlr., 2½ Thlr., 3 Thlr., 6 Thlr. und 8 Thlr. in Breslau allein zu haben bei
[2299] **Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.**

Bestes Schlesisches Glaspapier

eigener Fabrik, welches den Hamburger Fabrikaten in jeder Beziehung gleicht, und trotzdem billiger ist, offerire in 6 verschiedenen Nummern jedes beliebige Quantum. [2962]
Emil Reimann, Papierhandlung, Schmiedebrücke 1.

Verkauf einer Holznägel-Maschine.

Indem ich in österr. Staaten das Privilegium auf Holznägel-Maschinen nach verbessertem amerikanischen System zu verfertigen bereits erreicht habe, mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich eine solche mit doppelt. Betriebe nebst allen dazu gehörigen Einrichtungen für 200 Thlr. pr. Court. und eine mit einfachem Betriebe für 170 Thlr. verfertige, welche heute noch 80 bis 85 pCt. erzeugt. Dieselbe kann durch Wasser-, Menschen-, Pferde- und Dampfkraft betrieben werden. Wenn ein stehendes Betriebswerk übrige Kraft besitzt, so kann sie sehr gut angebracht werden. Hölzer eignen sich am besten: Birken, weiße Buchen und Ahorn. Wenn Käufer keine Wissenschaft von der Holznägel-Fabrikation besitzt, so erlernt er dieselbe in 4 bis 5 Tagen unentgeltlich bei mir. Näheres unter Chiffre F. B. Nr. 70 franco poste restante Leobschütz. [2964]

Die Maschinen-Fabrik und Eisengießerei von A. Hennig in Gleiwitz
empfiehlt **Roß-** und **Hand-Siedemaschinen, Hand-Dreschmaschinen, Rübenmuß-Maschinen, Malz-** und **Kartoffelquetschen, Haferschrootmühlen, Pumpen, Röhren, Stubenöfen** verschiedener Größe, **Ackerpflugtheile** u. s. w. [2280]

Harlemer Blumenzwiebeln.

Hyazinthen in gemischten Farben 100 Stück 5 Thlr., à Stück 1¾ Sgr.,
mit Bezeichnung der Farben à Stück 2 Sgr.,
mit Namen das Dtzd. 1⅓ bis 2 Thlr.
Tulpen für Näpfe: Duc v. Toll à Dtzd. 6 Sgr., Tournesol à Stück 1 Sgr.,
Duc de Berlin à Stück 2 Sgr., Duc v. Toll scharlach à Stück 2 Sgr.
Garten-Tulpen, prachtvollste, 100 Stück 50 Sgr.
Tazetten: grand soleil d'or à Stück 2¼ Sgr.,
gemischte Sorten à St. 1½ Sgr.
Narzissen à St. 1 Sgr.
Japanische Lilien, rothe à St. 15 Sgr., weiße à St. 10 Sgr.,
gewöhnl. weiße Lilien à St. 2½ Sgr.,
sowie andere Blumenzwiebeln und Knollen empfiehlt in schönen Exemplaren
[2290] **Julius Monhaupt.** Albrechtsstraße 8.

Harlemer Blumenzwiebeln

offerirt in bester Qualität, laut Katalog: [2274]
Carl Fr. Keitsch,
Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Bestes photographisches Papier

empfing wiederum und empfiehlt: **Joh. Urban Kern,** Ring 2. [2300]

Grünberger Weintrauben.

In Folge der so ausgezeichneten Witterung ist der Weinstock so weit gediehen, daß der Versandt der Trauben schon jetzt beginnen kann. Dieselben sind vortrefflich schön geworden, so daß ich sie mit Ueberzeugung empfehlen kann, und bitte zeitig mich mit zahlreichen Aufträgen darauf zu beehren. Der Versandt erfolgt in Tönnchen von 12 Pfd. an aufwärts und berechne das Netto-Pfund mit 2½ Sgr. (Kurtrauben 3 Sgr.) Gebrauchsanweisung und Fastage gratis. Geldsendungen erbitte franco. [2278]
Grünberg, im Oktober 1860. **Albert Neumann,** Weinbergsbesitzer.

Gustav Sander in Grünberg in Schl.
versendet von jetzt ab
Grünberger Weintrauben
prompt gegen Einsendung des Betrages zum Preise von 2½ Sgr. per netto Pfund — zur Kur geeignete 3 Sgr. — incl. Verpackung. — Gebrauchs-Anweisungen zur Trauben-Kur werden gratis beigefügt. [2283]

Das Verkaufs-Lokal der Gebrüder Keil, Cigarren-, Rauch- und Schnupftabak-Fabrik,
ist von Schmiedebrücke Nr. 17 (vier Löwen) **verlegt,** und **befindet sich jetzt** von dort vis-à-vis [2973]
Schmiedebrücke Nr. 56.

Hamburger Photogène, Prima-Qualität,
hält stets vorräthig und empfiehlt: [2960] **Ewald Müller,** Albrechtsstraße Nr. 15.

C. Beyer, Piano-Forte-Magazin,
Kupferschmiedestraße Nr. 16, [2273]
empfiehlt **Flügel-Instrumente** nach der neuesten Bauart, im Preise von 150 Thlr. an aufwärts, und unter mehrjähriger Garantie. — Auch werden stets Instrumente verliehen.

Für 10 Sgr. 100 Stück Visitenkarten
auf französisch Double-Glacée, weiß geprägt mit jedem beliebigen Namen, empfiehlt
[2210] die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nicolai-Straße Nr. 5.

Gedämpftes Knochenmehl,
künstl. Guano, Hornmehl, Superphospat und Poudrette
offerirt die chemische Dünger-Fabrik in Breslau,
[2279] **Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12.**

Echten Peru-Guano

in vorzüglicher Qualität, für dessen **Stickstoffgehalt** von 12 bis 13 pCt. wir Garantie leisten, offeriren billigst:
[2289] **Opitz & Comp.**

Amsterdamer Cigarren!
Lord Byron, 1000 St. 20, 100 St. 2 Thlr.
Pluribus Unum, „ 33⅓, „ 3⅓ „
offeriren: **Emanuel Danziger u. Co.,**
Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

13 bis 14,000 Thlr.
können im Ganzen oder getheilt zur ersten Hypothek à 5 pCt. Zinsen mit pupillarischer Sicherheit auf Landgüter, ohne Vermittler, vergeben werden. Nähere Auskunft wird auf Anfragen ertheilt unter Adresse B. B. No. 6 fr. poste restante Breslau. [2963]

[1207] **Pferde-Verkauf.**

Dinstag den 16. Okt. d. J. sollen Vormittags von 9 Uhr ab vor der Hauptwache in Herrnstadt circa 10 ausrangirte Dienstpferde öffentlich und meistbietend gegen gleich baare Bezahlung unter den im Termin vorher bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Das Kommando des westpreußischen Kürassier-Regiments (Nr. 5).

Auction.

Montag den 8. Oktober d. J. von Vormittag 9 Uhr ab, und nöthigenfalls den darauf folgenden Tag, sollen in dem bisherigen Hause des Herrn Gustav Grafen Saurma-Jeltsch, Altbüßerstraße Nr. 29 zu Breslau, verschiedene Möbel meistbietend gegen gleichbaare Zahlung verkauft werden. Am erstgenannten Tage Nachmittags 3 Uhr kommen antike Schießgewehre, ein Staatswagen und ein großer eleganter, gut vergoldeter, auch zur Gasbeleuchtung einzurichtender Kronleuchter von 18 Flammen zum Verkauf. [2276]

Das Rent-Amt **Jeltsch.**

2000 Thlr. sind auf gute Hypothek gleich zu vergeben. Adresse poste restante franco E. P. Breslau. [2956]

100 Stück feine Briefbogen u. 100 Stück Couverts im Etuis für 15 Sgr., empfiehlt die Papier-Handlung von **Hermann Fuchs,** Schweidnitzerstr. 40. [2880]

Frische Colchester-Austern
empfingen: [2294]
Gebrüder Knaus,
Hof-Lieferanten,
Ohlauerstr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Litthauer **Reit-** und **Wagenpferde** stehen zum Verkauf im Ballhof in der Odervorstadt.
Sam. Friedmann,
[2981] genannt **Striemer.**

Kieler Sprotten, Hamburg. Speckbücklinge, Nordhäuser, Jauersche und Schömberger Würstchen, Elbinger Neunaugen,
empfingen neue Sendungen: [2293]
Gebrüder Knaus,
Hof-Lieferanten,
Ohlauerstr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Ein **Gasthof** in der Nähe von Breslau oder in einer Provinzialstadt, wird baldigst zu kaufen oder zu pachten gesucht. Adressen werden unter Chiffre M. G. Auras poste restante franco erbeten. [2984]

Für ein in der frequentesten Gegend unter den Linden in Berlin gelegenes und vollständig eingerichtetes **photographisches Atelier,** wird ein **Theilnehmer** verlangt. Offerten werden erbeten unter der Adresse: Maler **Stein** in Berlin, Breitestr. 12.

Ein Wiener Wagen mit Cfedern, wenig gebraucht, steht billig zum Verkauf Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 22. Das Weitere darüber beim Portier zu erfragen. [2985]

In einer lebhaften Provinzial-Stadt, sechs Meilen von Posen, hart an der Chaussee, ist ein **Gasthof** mit ganz neuen massiven Gebäuden, Kegelbahn und drei schönen Gärten, vortheilhaft mit 1500–2000 Thlr. Anzahlung, veränderungshalber zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Selbstkäufer wollen sich unter Adresse R. C. in der Expedition der Breslauer Zeitung franco melden.

Ein Berndtscher **Flügel,** 7oktavig, fast neu, ist für den Preis von 140 Thalern Salvatorplatz Nr. 8 par terre rechts zu haben.

Ein leichter ganz- und halbgedeckter **Fensterwagen** steht zum Verkauf Zwingergasse Nr. 8 im Störhof. [2989]

Taschen-Schachspiele, à 15 Sgr.,
[2193] bei **F. L. Brade,** Ring 21.

Ein Arbeitswagen ohne Bretter steht zum Verkauf, Ritterplatz 14 par terre. [2975]

Ein junger Mann vom Lande, mit guten Attesten, sucht Stellung als Haushälter oder Kutscher, da derselbe mit Pferden gut umzugehen weiß. Näheres Michaelisstraße 10 bei Hrn. Berger. [2976]

Beachtenswerth! [2209]

Ein Agentur-, Commissions- und Incasso-Geschäft in Danzig, welches Ost- und Westpreußen bereisen läßt, übernimmt unter Zusicherung reeler Bedienung, provisionsweise Agenturen von Fabrikanten und Engros-Handlungen jeder Branche. Offerten unter Adr. B. & Co. werden poste restante Danzig fr. erbeten.

☛ Für eine hochgräfliche Herrschaft auf dem Lande wird eine **perfecte Köchin** zum baldigen Antritt gesucht. Frankirte Meldungen wird die Güte haben entgegenzunehmen Herr **Delavigne,** Schuhbrücke Nr. 59 in Breslau. [2937]

Ein neu eingerichtetes **Verkaufsgewölbe** ist Schmiedebrücke Nr. 43 zu vermiethen. Das Nähere daselbst 1 Stiege beim Wirth.

Tauenzienstraße Nr. 49a ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Kabinet, Kochstube und Entree zu vermiethen. [2887]

[2939] **Ring 46, 2. Etage,**
ist ein sehr schönes unmöblirtes Zimmer vornheraus sofort an einen Herrn zu vermiethen.

Friedrich-Wilhelmsstraße 1a im „Kronprinz“ ist die erste Etage veränderungshalber zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näheres Nikolaistr. Nr. 9, erste Etage. [2979]

An der Promenade Nr. 13 neben dem Tempelgarten ist eine Wohnung zu vermiethen.

[2990] **Eine kleine Wohnung**
ist zum 1. November zu beziehen; auch stehen Möbel zum Verkauf **Gräupnerstr. Nr. 3,** 3 Treppen.

Bahnhofstraße Nr. 7 ist eine Wohnung, bestehend aus sechs Stuben und eine aus drei Stuben nebst Beigelaß zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2966]

Bahnhofstraße Nr. 7 ist ein Verkaufs-Lokal mit oder ohne Wohnung, zu vermiethen.

Eine Wohnung von Stube und Kabinet nebst Küche, Keller und Boden, ist Heiligegeiststraße Nr. 1 bald zu vermiethen. [2967]

Sand-Vorstadt, Hinterbleiche Nr. 2 im neu erbauten Hause, sind noch einige Quartiere, bestehend aus 3 und 2 Stuben, Glas-Entree, Kochstube nebst Beigelaß und Gartenbenutzung, für jährlich 75 und 60 Thlr. sofort oder zum Neujahr zu beziehen. [2971]

Ein freundliches Stübchen mit oder ohne Bett ist bald zu vermiethen Kupferschmiedestraße Nr. 33, 2 Treppen hoch. [2986]

Eine möblirte Stube nebst Kabinet ist Schuhbrücke Nr. 76, zwei Treppen, bald oder vom 1. November ab zu vermiethen. [2987]

Sandstraße Nr. 12, an der Promenade, sind Wohnungen von 3 u. 4 Zimmern nebst Küchen und Beigelaß zu vermiethen. Näheres daselbst 2. Etage. [2961]

In der Villa Kleinburgerstr. Nr. 11 ist die erste Etage, bestehend aus fünf Zimmern, Kochstube, Speisekabinet nebst vielem Zubehör und Gartenbenutzung vom 1. Jan. 1861 ab zu vermiethen. Auch kann Pferdestall und Wagenremise beigegeben werden. [2957]

Neidhardt's Chambre garni
unter den Linden 72 in Berlin,
empfiehlt sich mit einzelnen Zimmern, auch Wohnungen mit Küchen auf jede beliebige Zeit. [2216]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 3. Octbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	94— 98	89	78—84	Sgr.
dito gelber	92— 95	88	74—80	„
Roggen . .	61— 65	63	56—60	„
Gerste . . .	56— 60	52	34—42	„
Hafer . . .	32— 33	31	26—30	„
Erbsen . . .	65— 75	62	53—59	„

Neue Waare. (Amtlich.)

Weizen, weißer	95—78	Sgr.
dito gelber	93—76	„
Roggen	65—56	„
Gerste	50—40	„
Hafer	30—26	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	93½	87	75	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	76	72	68	„

Kartoffel-Spiritus 18⅙ G.

2. u. 3. Octbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″10‴57	27″10‴38	27″9‴80
Luftwärme	+ 5,4	+ 7,8	+ 11,5
Thaupunkt	+ 2,0	+ 6,6	+ 4,2
Dunstsättigung	74pCt.	90pCt.	54pCt.
Wind	NW	W	W
Wetter	überwölkt	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 3. Octbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	141½ G.
dito	2M.	140⅞ G
Hamburg ...	k.S.	150⅙ bz. B
dito	2M.	149 5/12 B.
London	k.S.	6.19⅛ bz.
dito	3M.	6.17 bz.
Paris	2M.	78¾ B.
Wien ö. W.	2M.	—
Frankfurt ..	2M.	—
Augsburg ..		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94 B.
Louisd'or	109 5/12 B.
Poln. Bank-Bill.	88 7/12 B.
Oesterr. Währ.	75⅝ B

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	101⅙ B
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	105¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86 11/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101¼ B.
dito Kreditsch.	4	91¼ B
dito dito	3½	93 11/12 G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	88 1/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96¾ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98½ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	96¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	94¾ B.
Posener dito ..	4	92¼ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99¾ G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86⅞ G
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
Warsch.-Wien.		56⅛ B

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	83¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	86½ B
Freib. Pr.-Obl.	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	52¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. ..	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	123¾ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	123¾ G.
dito Prior.-Ob.	4	87¼ B.
dito dito	4½	93 B
dito dito	3½	74¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38 B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm ..	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	30¾ G.
Minerva	5	19 G.
Schles. Bank ..	4	75½ B.
Oesterr.-Loose		—
dito Credit		62¾ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.